Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 58 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Dienstag, den 10. März 1931** — **64. Jahrgang**

Der Reichswehretat im Haushaltungsausschuß:

Gröners Antwort an Maginot

„Wir haben das Recht, zu verlangen, daß auch die anderen Mächte abrüsten"
„Frankreich hat eine verstärkte Umrüstung statt der Abrüstung vorgenommen"

vdz. **Berlin,** 9. März. Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann die Beratung des Reichswehretats, Reichswehrminister Dr. Gröner begründete seinen Etat: Ich möchte ausdrücklich betonen, daß mich alle Angriffe von links und von rechts nicht dazu veranlassen können, die von mir von jeher eingehaltene Linie in der Führung der Reichswehr auch nur um Haaresbreite zu ändern. Denn ich bin der festen Ueberzeugung, daß die von mir vertretenen Grundsätze allein gewährleisten, daß die Wehrmacht überparteilich und dem politischen Streit entzogen bleibt. Die Wehrmacht dient dem Staate, nicht den Parteien. Daran halte ich unverbrüchlich fest. Ebenso ist es für mich eine selbstverständliche Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Wehrmacht das erhält, was sie für die Erfüllung ihrer Hauptaufgabe, den Landesschutz, braucht. Der vorliegende Etat ist unter dem Gesichtspunkt aufgestellt, daß bei voller Berücksichtigung der Notlage unseres Volkes und bei strengster Sparsamkeit diese lebensnotwendigen Forderungen erfüllt werden, und ich bin nicht in der Lage, hierin irgendwelche Konzessionen zu machen.

Auf Einzelheiten werde ich nach den Reden der Sprecher der Parteien eingehen. Zunächst aber muß ich Angriffe zurückweisen, die aus dem Auslande gegen uns gerichtet worden sind.

Der französische Kriegsminister Maginot hat vor der französischen Kammer zu der Abrüstungsfrage erklärt, es nicht anerkennen zu können, daß alle Völker einen Anspruch auf Behandlung auf gleichem Fuße hätten. Herr Maginot glaubt, wenn man in der Welt die internationale Gerechtigkeit zur Herrschaft gelangen lassen wollte, sei es ebenso notwendig, wie gerecht, und eine Bürgschaft für die anderen Nationen, wenn diejenigen Länder, die die Angreifer gewesen seien, strengeren Beschränkungen der Rüstungen unterworfen würden, als diejenigen Nationen, die keine Angriffe begangen hätten.

Demgegenüber habe ich folgendes zu erklären: Unsere Stellungnahme zu der sogenannten Kriegsschuldfrage ist wiederholt aus berufenstem Munde vor aller Welt klargestellt worden. Vor kurzem hat der Herr Reichsaußenminister hierzu im Namen der Reichsregierung bedeutsame Erklärungen abgegeben, die ich nicht zu wiederholen brauche.

Die Versailler These von der Alleinschuld Deutschlands ist längst von der internationalen historischen Wissenschaft widerlegt worden. Wir haben den Spruch eines wahrhaft unparteiisch zusammengesetzten internationalen Gremiums, dessen Zusammentritt die deutsche Regierung von jeher gefordert hat, nicht zu fürchten!

Die Feststellung der Wahrheit wird vielmehr den **Verträgen,** die auf der Behauptung von Deutschlands Alleinschuld am Kriege beruhen, diese **Stütze endgültig entziehen.**

Deutschlands Entwaffnung ist im Versailler Vertrag damit begründet worden, daß sie die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen ermöglichen sollte. Deutschland hat diese Vorbedingung erfüllt. Wir sind abgerüstet in einem Maße, das in der Geschichte ohne Beispiel ist. Die anderen Mächte aber haben sich verpflichtet, uns auf dem Wege der Abrüstung zu folgen. Daß es sich hierbei um eine rechtlich-verbindliche Verpflichtung handelt, haben maßgebende Staatsmänner der anderen Seite wiederholt bestätigt.

Wir haben das Recht, zu verlangen, daß die Ungleichheit der Rüstung, die durch Deutschlands Vorausleistung durch Abrüstung auf diesem Gebiete entstanden ist, gemäß den Vertragsbestimmungen durch eine entsprechende Nachleistung der anderen Mächte ausgeglichen wird. Wir haben das Recht auf denselben Grad von Sicherheit, den die anderen Staaten für sich in Anspruch nehmen. Wir erheben unsere Forderung auf allgemeine Abrüstung, wie auch der Herr Außenminister in seiner Wiener Rede betont hat, im Interesse des Friedens und des Wiederaufbaues von Europa, der dringendsten Aufgabe unserer Zeit. Deutschland ist bereit und ist stets bereit gewesen, an jeder Art von Abrüstung positiv mitzuarbeiten, die auf der Grundlage der Gleichberechtigung vorgenommen wird.

Herr Maginot hat nun darauf hingewiesen, daß Frankreich der Abrüstung bereits Rechnung getragen habe. Es habe die Zahl seiner Divisionen gegenüber dem Stande von 1913 herabgesetzt und habe heute weniger Mannschaften bei der Fahne als damals. Statt der dreijährigen habe es die einjährige Dienstzeit eingeführt.

Wir können jene Organisationsänderungen des französischen Heeres nicht als Abrüstung anerkennen. Es handelt sich vielmehr um eine **wohlerwogene Umrüstung,** die, den Kriegserfahrungen und der rapiden Entwicklung der Kriegstechnik Rechnung tragend, die Schlagkraft der französischen Armee nicht vermindert, sondern beträchtlich vermehrt hat.

Der Wert eines Heeres richtet sich nicht nach der Länge der Dienstzeit, sondern nach der Intensität der Ausbildung, nach der Stärke der ausgebildeten Reserven, nach der Zahl und der Güte des Materials. Alles dies besitzt die französische Armee in vollkommenstem Maße.

1912 war sie bei zweijähriger Dienstzeit 640 000 Mann stark; heute steht nur noch ein Jahrgang bei der Fahne, und dennoch beträgt die Gesamtstärke des Heeres fast ebensoviel! Fast die Hälfte des Heeres, mindestens 230 000 Mann, dient über die gesetzliche Dienstzeit hinaus und liefert ein hochqualifiziertes Ausbildungspersonal. Ein neuer Beamtenkörper hat den Soldaten die Mobilmachungsvorarbeiten, die Verwaltung des Kriegsmaterials, den Kanzleidienst abgenommen. 30 000 Zivilangestellte befreien die Soldaten vom Arbeitsdienst. Die Jugend wird in einem früher unbekannten Maße auf den Militärdienst vorbereitet. Daher ist Frankreich heute in der Lage, auch in der einjährigen Dienstzeit seinen Soldaten eine vollendete militärische Ausbildung zu geben.

Sprechen die Tausende von Tanks, von Flugzeugen, von Geschützen, die Zehntausende von Maschinengewehren von Abrüstung?

Außerdem besitzt Frankreich noch Massen an lagerndem Material aller Art. Wieviele Verbände es im Kriege aus seinen ausgebildeten Reserven aufstellen und mit diesem Material bewaffnen kann, das ergibt sich schon daraus, daß die Zahl der Generale und höheren Stabsoffiziere trotz der Verminderung der Anzahl der Friedensdivisionen gegen die Vorkriegszeit auf das Anderthalbfache gestiegen ist.

Ferner haben sich die Ausgaben der Franzosen für militärische Zwecke seit dem Kriege unaufhörlich gesteigert. 1931 betragen sie 18,2 Milliarden Franken, d. h. fast 3 Milliarden RM mehr.

Alle diese unleugbaren Tatsachen führen den Beweis, daß Frankreich noch nicht damit begonnen hat, abzurüsten, daß es sich vielmehr durch seine neue Heeresorganisation das stärkste und schlagfertigste Kriegsinstrument der Welt geschaffen hat.

Noch auf eine Behauptung muß ich eingehen, die während der französischen Kammerverhandlungen gefallen ist. Der Berichterstatter hat die deutschen Landstreitkräfte auf 100 000 Mann Reichsheer, 150 000 Mann Schutzpolizei und 30 000 Mann Zollbeamten berechnet. Diese Aufstellung muß aufs schärfste zurückgewiesen werden. Abgesehen davon, daß die Zahlen falsch sind — wir haben nicht 150 000 Mann Schutzpolizei, sondern nur 105 000, und davon wieder sind 32 000 Mann kaserniert, und ebensowenig haben wir 30 000 Mann bewaffnete Zollbeamte —, ist es unsinnig, die deutschen Poli-

Forderungen der Kleinrentner

cnb. **Berlin,** 10. März. (Eig. Rundf.-Meldg.) In einer vom Reichsrentnerbund gestern in den Kammersälen veranstalteten großen Kundgebung, an der auch zahlreiche Vertreter aus dem Reich teilnahmen, wurde die Forderung vertreten, daß die ehemaligen Kleinrentner aus der kommunalen Fürsorge herausgenommen werden und daß möglichst rasch von Reichs wegen ein Rentnerversorgungsgesetz geschaffen wird. Die Versammlung verlief zum Teil sehr erregt. Die Redner wiesen darauf hin, daß die schlechte Finanzlage der Kommunen und Fürsorgeverbände als unerträglich zu bezeichnende Kürzungen in der Höhe der Unterstützungen gezeitigt habe. Stark betont wurde auch die Tatsache, daß die Selbstmorde in den Kreisen der Kleinrentner in erschreckendem Maße zugenommen hätten.

Osthilfe im Reichsrat angenommen

Ueber eine Milliarde: 1.096.800.000 Mark Osthilfe

vdz. **Berlin,** 10. März. (Tel.) Der Reichsrat hielt gestern unter dem Vorsitz des Reichsministers Treviranus eine öffentliche Sitzung ab, in der zur Osthilfe Stellung genommen wurde.

Dazu gehören drei Gesetzentwürfe, nämlich der Gesetzentwurf über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens (Osthilfegesetz), Gesetzentwurf zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung und der Gesetzentwurf über die Abwicklung der Aufbringungsumlage und die Neugestaltung der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Hierzu führte der Berichterstatter, Ministerialdirektor Freiherr von Imhoff u. a. aus:

Das Osthilfegesetz von 1930 konnte infolge der Reichstagsauflösung nicht mehr verabschiedet werden. Deshalb sind durch Notverordnung Hilfsmaßnahmen angeordnet worden. An finanziellen Leistungen stellte der durch Notverordnung aufgestellte Haushalt 1930 insgesamt 122 300 000 RM für die Osthilfe zur Verfügung. Abgesehen von den Mitteln für die Lastensenkung sind die Mittel noch nicht aufgebraucht, und es stehen für 1931 hieraus noch etwa 40 Millionen RM für Betriebssicherungen zur Verfügung. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf hat die Reichsregierung den Entwurf von 1930 größtenteils wieder aufgenommen, in dem Kernpunkt, in der Umschuldung, aber auf neue Grundlagen gestellt. Eine Sanierung der Landwirtschaft wird sich sanierend und belebend auch auf die übrigen Wirtschaftszweige auswirken. Daneben sind aber in größerem Umfange unmittelbar Maßnahmen auch für die Gewerbe selbst vorgesehen. Der Haushalt für 1931 sieht für die Osthilfe99 300 000 RM vor. Einschließlich der 50 Millionen, auf die das Reich auf Grund der Notverordnung vom Dezember über die Aufbringungsumlage verzichtet, werden 149 300 000 RM. für die Osthilfe zur Verfügung gestellt. Hierbei sind nicht mitgerechnet die im Haushalt des Arbeitsministeriums für diese Zwecke veranschlagten Mittel. Wie im Osthilfegesetz sollen auch in den folgenden Jahren die Hilfsmaßnahmen fortgesetzt werden, und zwar mit Mitteln von 907 500 000 RM. Wenn man hierzu den von 1931 noch vorhandenen Rest von 40 Millionen und die für 1931 aufgeworfenen Mittel rechnet, ergeben sich für die Osthilfe insgesamt 1 096 800 000 RM. Hierzu kommen noch Bürgschaften des Reiches und nicht bezifferbare weitere Entlastungen.

In die allgemeinen Hilfsmaßnahmen der Osthilfe werden nach dem Gesetz einbezogen die Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und Oberschlesien, ferner die an den Korridor angrenzenden Kreise der Provinzen Pommern, Brandenburg und Niederschlesien, einige an der tschechischen Grenze liegende Kreise Niederschlesiens, sowie die Stadt Breslau. Die von verschiedenen Seiten im Ausschuß verlangte Einbeziehung weiterer Gebietsteile wurde von der Reichsregierung aus finanziellen Gründen abgelehnt, jedoch ist in der Vorlage bestimmt, daß allgemein die Reichsregierung im Einvernehmen mit der zuständigen Landesregierung bestimmen kann, daß einzelne der im Gesetz vorgesehenen Maßnahmen auch in anderen östlichen Landesteilen durchgeführt werden. Im Ausschuß hat die Reichsregierung hierzu folgende Erklärung zu Protokoll gegeben:

Die Reichsregierung erkennt an, daß ähnliche Notstände, wie sie in den im Gesetz aufgeführten Kreisen bestehen, auch andere Landesteile bedrücken. Eine Ausdehnung des Gebiets der Hilfsmaßnahmen über die im Katalog bezeichneten Gebiete hinaus ist der Reichsregierung jedoch wegen der angespannten Finanzlage nicht möglich. Die Reichsregierung beabsichtigt, von der Ermächtigung des vorher erwähnten § 1 Abs. 2 möglichst weitgehend Gebrauch zu machen, sobald sich die Möglichkeit dazu eröffnet. Die Reichsregierung betrachtet das bayrische östliche Grenzgebiet als eine durch die politische Grenzziehung wirtschaftlich und kulturell bedrängte Grenzzone.

Der Vertreter der Rheinprovinz erklärte, die Westgebiete würden froh sein, wenn das Reich ihnen ein ähnliches Hilfswerk zugute kommen ließe wie das Ostgesetz. Er stimmte der Vorlage zu, nachdem ein Regierungsvertreter die frühere Erklärung der Reichsregierung über Sicherung der 10 Millionen für das Rheinland beim Kriegslastenetat bestätigt hatte.

Nach längerer Aussprache stellte Reichsminister Treviranus fest, daß das Osthilfegesetz mit Stimmenmehrheit angenommen sei.

Mit Stimmenmehrheit wurde auch das Gesetz zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung und das Aufbringungsabbaugesetz (Industrieumlage) als Bestandteile der Osthilfeaktion angenommen. Der Reichsrat genehmigte weiter eine Ausführungsverordnung über die Schädlingsbekämpfung mit hochgiftigen Stoffen, den Schiffssicherheitsvertrag von London 1929, das Gesetz über die Reichsanwaltskammer und die vom Reichstag beschlossenen Gesetzwürfe über Pfandbriefe und verwandte Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditinstitute, sowie das dritte Gesetz über die Eintragung von Hypotheken und Schiffspfandrechten in ausländischer Währung.

An der weiteren Aussprache beteiligte sich eine große Anzahl von Abgeordneten. Die Beratung wird morgen fortgesetzt.

Scheußlicher Frauenmord in Wien

cnb **Wien,** 9. März. (Eig. Meld.) Im Flur eines Hauses im dritten Bezirk fand ein Arbeiter heute früh ein Paket, das zwei Frauenbeine enthielt. Es handelt sich bei dem schauerlichen Fund um die Beine einer jüngeren Frau. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

cnb. **Wien,** 10. März. (Eig. Meldung.) **Das Opfer des Frauenmordes im 3. Bezirk ist die Aufwartefrau Mizzi Thaler, die von dem 45jährigen städtischen Kanalarbeiter Josef Wrbik erschlagen und zerstückelt worden ist. Wrbik hat im polizeilichen Verhör angegeben, er habe die Tat verübt, weil die Aufwartefrau, die neben ihm bei dem Portier des Hauses Rochusgasse 11 in Untermiete wohnte, ihm ihre Gunst versagt habe, nachdem er mit ihr in einem Gasthause gewesen sei. Der Rumpf der Ermordeten ist am Arbeitsort des Wrbik versteckt aufgefunden worden.**

Die Unruhen in Havanna

wtb Havanna, 10. März. (Funkspruch.) Die Regierung von Cuba hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung besondere Maßnahmen ergriffen. Ausgesuchte Mannschaften der kubanischen Armee in Zivilkleidung patrouillieren zu Fuß und in mit Maschinengewehren bewaffneten Automobilen durch die Stadt und die Umgebung. Das Militär hat Anweisung erhalten, jede Person, die im Besitze einer Bombe oder bei einem Bombenanschlag angetroffen wird, auf der Stelle zu erschießen. 20 verdächtige Personen sind bereits verhaftet worden.

zisten und Zollbeamten zu den Landstreitkräften zu rechnen. Weder im Frieden noch im Kriege sind sie zum militärischen Dienst bestimmt noch dazu befähigt. Ihre Organisation ist durch die interalliierte Kontrollkommission unter dem Gesichtspunkt der Sicherstellung ihres zivilen Charakters festgesetzt worden. Weder hierauf noch auf ihre Ausbildung hat das Reichswehrministerium im geringsten Einfluß.

Im Interesse der Wahrhaftigkeit wäre es dringend zu wünschen, daß diese gegenstandslosen Behauptungen, die schon jetzt in der französischen Kammer selbst Widerspruch gefunden haben, endgültig aus dem Bereich ernster Verhandlungen ausscheiden.

Abg. Stücklen (Soz.) führte als Berichterstatter aus: Die Reichswehr hat in diesen Tagen auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken können. Die Kundgebung des Ministers bei dieser Gelegenheit war durchaus würdig und ernst. Die Reichswehr hat in diesen 10 Jahren eine ganz gewaltige organisatorische Leistung vollbracht. Die finanzielle Last, die die Reichswehr dem deutschen Volke auferlegt, ist schwer, sie ist im wesentlichen darin begründet, daß wir ein Berufsheer haben. Von den Gesamtausgaben in Höhe von 495 Mill. RM entfallen allein 205 Millionen RM auf Gehälter. Die Anzahl der Empfänger hoher Bezüge ist nicht allzugroß. Das Anschwellen der Pensionslast stimmt bedenklich; man sollte die Offiziere erst pensionieren, wenn sie dienstunfähig sind. Die ausgeschiedenen Reichswehrangehörigen bekommen die ersten drei Jahre noch überdies Gebührnisse, welche im ganzen 22 Mill. ausmachen. Da heute nicht mehr damit gerechnet werden kann, daß sie innerhalb dieser drei Jahre einen festen Beruf finden, muß man mit Anforderungen auf Erhöhung dieser Summen rechnen. Die Unterbringung von ausgeschiedenen Reichswehrangehörigen in der Verwaltung muß eingeschränkt werden, da den anderen Teilen der Bevölkerung das Eintreten in die Verwaltung nicht unmöglich gemacht werden darf.

Das finanzielle Gesamtbild ist folgendes: Fortdauernde Ausgaben 469,5 Millionen (Minderbedarf von 15,2 Millionen), einmalige Ausgaben 27,3 (Minderbedarf von 1,2 Millionen), zusammen also 496,8 Millionen RM. Unter Berücksichtigung der Einnahmen beträgt der Zuschußbedarf im ganzen 472,8 Millionen RM.

Die Interalliierte Militärkommission hat unsere Abrüstung sehr scharf kontrolliert und festgestellt, daß wir unsere Abrüstungsverpflichtungen in vollem Umfange durchgeführt haben.

Wenn man alles, was heute Uniform trägt, der Reichswehr zurechnen wollte, dann könnte man ja auch die Feuerwehr noch hinzurechnen. Einer solchen Umbiegung der Wahrheit muß mit aller Schärfe entgegengetreten werden und es ist festzustellen, daß die Sozialdemokraten in Frankreich diesem Kriegstreiben entgegengetreten sind.

Die Friedensstärke der Armee beträgt in Frankreich 655 700 Mann, in England 390 000, in Italien 380 000, in Polen 300 000, in Jugoslawien 150 000, in der Tschechoslowakei 140 000 Mann. In Anbetracht dessen ist es eine Verkehrung der Tatsachen, wenn man behaupten wollte, daß Deutschland mit seinen hunderttausend Mann etwa die Welt bedrohen könnte, und daß die anderen deshalb nicht abrüsten könnten. Die französischen Behauptungen, daß in Deutschland Generäle für 30 Armeekorps vorhanden seien, sind glatter Unsinn.

Abg. Schöpflin (Soz.) bedauerte, daß der Reichswehrminister Abstriche an seinem Etat nicht vornehmen lassen will und das Ansteigen der Ziffer der Selbstmorde in der Reichswehr. Solche Scharfmachereien, wie sie Maginot betreibe, vergifteten lediglich die internationale Atmosphäre, ebenso wie die Zahlenspielerei des Berichterstatters in der französischen Kammer.

Abg. von Seeckt (DVp.) wies darauf hin, daß Deutschland in seinen Rüstungsausgaben leider außerordentlich weit in der Welt zurückstehe. Man möge sich doch stets vergegenwärtigen, daß der Etat der Reichswehr ein Zwangsetat sei. Die einzige Möglichkeit bestehe darin, dieses Instrument, das nicht zu vergrößern ist, wenigstens qualitativ zu höchster Leistungsfähigkeit zu steigern. Da die wichtigsten Waffenarten und die Möglichkeit großer Uebungen fehlen, so sei eine wissenschaftliche Ausbildung der Offiziere nötig

Der Leipziger Hochverratsprozeß sei nicht nötig gewesen. Selbstverständlich hätten die Schuldigen unbedingt bestraft und die Unwürdigen ebenso unbedingt aus dem Heere entfernt werden müssen. Aber das alles hätte sich auf disziplinarische und kameradschaftliche Weise erledigen lassen können. Nur auf Gehorsam und Disziplin könne sich die Schlagkraft der deutschen Reichswehr aufbauen; aber die beste Grundlage hierfür sei das Vertrauen der Truppe zur Führung.

Pressestimmen zur Reichswehrdebatte

cnb. **Berlin,** 10. März. (Funkspruch.) Zu der Rede des Reichswehrministers im Haushaltsausschuß des Reichstages und zu der anschließenden Wehrdebatte schreibt die Voss. Ztg.: So politisch, wie gestern bei der Debatte um den Wehretat, ist uns Gröner noch nie gekommen, aber die Rede des französischen Kriegsministers mußte den deutschen Reichswehrminister auf den Plan rufen. In seiner Abwehr fand er, von den Kommunisten abgesehen, die einmütige Zustimmung aller Parteien. Das Blatt unterstreicht, daß der Minister sich streng an die Erklärungen gehalten habe, die Curtius jüngst im Namen des Gesamtkabinetts abgegeben habe.

Auch die DAZ bezeichnet die Einheitsfront in der Abrüstungsfrage als begrüßenswert. Bemerkenswert stark sei, innerpolitisch gesehen, erst recht die Einheitsfront in der Kundgebung des Vertrauens zur Reichswehr gewesen. Es lasse sich nicht nur nicht leugnen und nicht aus der Welt schaffen, daß beispielsweise auch die Sozialdemokratie sich mit der Wehrpolitik als Ganzem einverstanden erklärt habe. Gröner habe es verstanden, auch die eigentlichen Etatsfragen in die große Linie einzufügen, „keine Konzessionen auf Kosten des Landesschutzes".

Der „Tag" stellt in den Vordergrund, daß über allen anderen Erwägungen für Deutschland die Gewährleistung der deutschen Sicherheit stehen müsse. Gröner habe die Forderung nach einer durchgreifenden Abrüstung in den Vordergrund gestellt. Er habe aber auch mit voller Deutlichkeit ausgesprochen, daß diese Abrüstung in fester Relation zur deutschen Wehrkraft stehen müsse und daß sie „auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu erfolgen habe. Wie die Dinge heute lägen, bedeute die Waffenlosigkeit Deutschlands im Herzen Europas nur einen Anreiz zu neuen Kriegen und lähme in Deutschland selbst die Entfaltung der Kräfte, die auf Werke des Friedens gerichtet seien.

Reichspräsident ermächtigt

Reichsminister Schiele zu einer Erklärung über eine Aeußerung Hugenbergs

wtb. **Berlin,** 9. März. (Tel.) In einer Rede am 8. März in Lemgo hat der Abg. Hugenberg erklärt:

„Läßt es sich nach heutigen Begriffen entschuldigen, daß der Minister Schiele nur durch einen Abgeordneten, der die Sachlage nicht voll übersehen konnte, am 17. Juli 1930 vor der Abstimmung über die Notverordnungen des Kabinetts Brünings ankündigen ließ, daß, wenn die Deutschnationalen nicht den Aufhebungsantrag zu Fall bringen würden, der Reichspräsident zurücktreten werde? Es hat sich dabei um ein an den Namen des Reichspräsidenten angeknüpftes unverantwortliches Beeinflussungsmanöver gehandelt."

Hierzu stellt uns der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele folgende Erklärung zur Verfügung, zu der ihn der Herr Reichspräsident ausdrücklich ermächtigt hat:

„Der Herr Reichspräsident hat im Juli 1930 vor der Abstimmung über die Aufhebung der Notverordnung sich in einer Unterhaltung mit mir (Schiele) dahin geäußert, daß er, falls im Reichstag der Antrag auf Aufhebung der Notverordnung — und zwar mit den Stimmen der Deutschnationalen — beschlossen würde, nur zwei Möglichkeiten sehe: entweder selbst von seinem Amt zurückzutreten, oder den Reichstag aufzulösen. Der Herr Reichspräsident ermächtigte mich ausdrücklich, dies den Herren der deutschnationalen Fraktion mitzuteilen und hinzuzufügen, daß er, angesichts der gegen eine derartige Neuwahl des Reichstags bestehenden Bedenken, ernstlich den Gedanken seines Rücktritts erwäge, falls der Reichstag die vom Reichspräsidenten im Interesse des Landes erlassenen, lebenswichtigen Notverordnungen aufhebe."

Charlie Chaplin in Berlin



Chaplin.

cnb. **Berlin,** 10. März. (Eig. Meldung.) Der Filmschauspieler Charlie Chaplin ist Montag nachmittag um 17,15 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen, wo er von der zahlreich erschienenen Menschenmenge stürmisch begrüßt wurde. Ein großes Schutzpolizeiaufgebot mußte für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen.

Wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten verurteilt

wtb **Görlitz,** 10. März. (Funkspruch.) Vor dem hiesigen Erweiterten Schöffengericht fand gestern nachmittag die Verhandlung gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Brückner wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz in 2 Fällen und wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun statt. Die Beleidigung hat Brückner in einer Versammlung in Liegnitz ausgesprochen, die Vergehen gegen das Republikschutzgesetz soll er in Versammmlungen in Glogau und Hoyerswerda begangen haben. Im Falle Glogau würde der Prozeß vertagt, im Falle Hoyerswerda wurde der Angeklagte freigesprochen. Dagegen wurde er wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Dem Ministerpräsidenten Braun wurde die Befugnis zur Veröffentlichung des Urteils in zwei Breslauer Zeitungen, darunter einer nationalsozialistischen, zuerkannt.

Urteil im Moskauer Menschewistenprozeß

wtb. Moskau, 9. März. (Tel.) Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, verurteilte der Moskauer Gerichtshof im Prozeß gegen das Unions-Büro der Menschewisten nach 25stündiger Beratung die Angeklagten Groman, Scher, Suchanoff, Ginsburg, Jakubowitsch, Petunin und Findjenataiwski zu je zehn Jahren Freiheitsstrafe und die übrigen sieben Angeklagten zu Freiheitsstrafen von fünf bis acht Jahren.

Erdbeben

in Mazedonien - Mehr als 160 Tote - 1000 Häuser zerstört

wtb. Budapest, 9. März. Wie der Pester Lloyd aus Belgrad erfährt, hat die Erdbebenkatastrophe, die in der Nacht zum Sonntag Mazedonien heimsuchte, nach den bisherigen Feststellungen mehr als 160 Todesopfer gefordert und rund 1000 Häuser zerstört. Der Hauptherd des Bebens befindet sich etwa 500 km südlich und südwestlich von Belgrad. In dem ganzen Gebiet des Wardarbanats und besonders in der Gegend nächst der griechischen Grenze wurden die Ortschaften schwer heimgesucht. Die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten soll über 500 betragen.

Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit den heimgesuchten Gebieten sind unterbrochen, sodaß vorläufig genauere Daten nicht zur Verfügung stehen. Außer der Eisenbahnbrücke bei Skoplje (Üsküb), die über den Wardarfluß führt, sind zahlreiche Eisenbahnlinien so stark beschädigt, daß der Verkehr unterbrochen ist. Das Rote Kreuz in Skoplje hat eine große Hilfsaktion eingeleitet und auch in Belgrad wurden öffentliche Sammlungen für die Erdbebengeschädigten in die Wege geleitet.

Erdbebenregistrierung in Wien

wtb. **Wien,** 10. März. (Funkspruch.) Um 5 Uhr früh verzeichnete gestern die hiesige Zentralanstalt der Meteorologie ein schweres Erdbeben, dessen Herd ungefähr 10 000 Km entfernt liegt.

Das Dauerbeben von Ramlos

wtb. **Innsbruck,** 9. März. Das Erdbeben in Ramlos hat auch in den letzten drei Wochen nicht nachgelassen. Es werden täglich 4—5 Beben verzeichnet, darunter solche von empfindlicher Stärke, die auch im Lechtal bemerkt wurden.

Erdbeben auch in Nordjapan?

wtb. **Karlsruhe,** 9. März. Seismographen des Naturwissenschaftlichen Vereins im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule in Karlsruhe registrierten heute früh erneut ein heftiges Erdbeben. Die Welle der ersten Phase erreichte um 5,01 Uhr und die Welle der zweiten Phase um 5,12 Uhr die Station. Der Beginn der langen Welle erfolgte um 5,34 Uhr. Gegen 6,30 Uhr kam der Apparat wieder zur Ruhe. Die Entfernung beträgt etwa 9600 km.

Nach einer von der Erdbebenwarte Hohenheim hier eingetroffenen Meldung ist das Beben auch dort registriert worden. Wahrscheinlich liegt der Herd im nördlichen Japan

Aus Nah und Fern

Unter Mordverdacht verhaftet.

wp. **Osnabrück,** 9. März. (Tel.) In Lechtrup im Kreise Osnabrück wurde vor einigen Tagen die 20jährige Dienstmagd Heidker in einem Brunnen, mit einem Strick um den Leib, tot aufgefunden. Unter dem Verdacht, diesen Mord begangen zu haben, wurde jetzt der Schwager der Ermordeten verhaftet.

Die ehemalige Stettiner Hütte von einer Lawine verschüttet.

wtb. **Meran,** 9. März. Die 2885 Meter hoch gelegene ehemalige Stettiner Hütte, jetzt Rifugio Petrarca, am Fuße der Hohen Reiße, ist von einer Lawine verschüttet und demoliert worden.

Sturmschäden in Chicago.

wtb **Chicago,** 9. März. (Tel.) Ein orkanartiger Sturm, der gleichzeitig mit Springfluten auf dem Michigansee auftrat, hat in der von einer hohen Schneeschicht bedeckten Stadt großen Schaden angerichtet. Sieben Personen wurden getötet.

Feuerwehr rettet drei Menschen aus Todesgefahr

cnb. **Berlin,** 9. März. (Eig. Meldung.) Ein gefährlicher Dachstuhlbrand entstand heute früh kurz nach 5 Uhr in der Schützenstraße in Steglitz. Als die Feuerwehr mit zwei Rohrleitungen zum Angriff vorgehen wollte, ertönten plötzlich aus den Giebelfenstern der im vierten Stock befindlichen Mansardenwohnungen gellende Hilferufe. Drei Personen, eine 66jährige Frau und zwei junge Mädchen von 17 und 19 Jahren, waren im Schlafe von dem Brand überrascht worden und konnten sich durch Flammen und Qualm hindurch nicht mehr den Weg ins Freie bahnen. Die Feuerwehr ließ sofort einen Rettungstrupp vorgehen, der mit Aexten die Türen der beiden Wohnungen einschlug und die Gefährdeten mit Hilfe von Rauchschutzmasken in Sicherheit brachte.

Warenhausbrand in Neukölln

cnb. **Berlin,** 10. März. (Eig. Meld.) Die im Obergeschoß liegende Kühlanlage des Warenhauses Joseph in Neukölln ist mit einem Teile des darüber liegenden Dachstuhls am Montag in den ersten Nachmittagsstunden durch Brand vernichtet worden. Die Käufer konnten in Ordnung und Ruhe das Haus verlassen. Die Feuerwehr, die mit fünf Löschzügen erschienen war, litt stark unter der Verqualmung der Warenhausräume. Zur Sicherung der Schlauchleitungen waren umfangreiche Straßenabsperrungen vorgenommen worden, da sich in kurzer Zeit riesige Menschenmassen in der Nähe der Brandstätte angesammelt hatten.

London im Schnee

Stürme im Kanal

wtb. **London,** 10. März. (Funkspruch.) In den frühen Morgenstunden setzte gestern hier verstärkter Schneefall ein. Es schneite ununterbrochen bis zum Nachmittag. Mittags waren die Straßen mit einer mehrere Zoll hohen Schneeschicht bedeckt, die den Verkehr stark behinderte. Die Landstraßen in der Umgebung Londons sind vollkommen verschneit. In Mittel- und Nordengland liegt der Schnee stellenweise 6 Fuß hoch, so daß die Landwirte nicht imstande sind, das Vieh zum Markt zu bringen. Im Kanal wurde die Schiffahrt durch das dichte Schneegestöber lahmgelegt. Die Besatzungen der Leuchtschiffe berichten, daß sie von der Kommandobrücke aus kaum den Bug des Schiffes erkennen können. In Dover, Folkestone, Brighton, Eastbourne und anderen Häfen herrscht der schlimmste Schneesturm seit Jahren. Felixstowe meldet die furchtbarste Sturmflut, die je beobachtet wurde.

Tragischer Selbstmord von zwei Schwestern

wtb. Budapest, 9. März. (Eig. Rundf.-M.) Heute mittag sprang die Privatbeamtin Irene Rosenberg vom Ufer der Margaretheninsel in die Donau. Sie konnte zwar gerettet werden, starb aber während des Transportes ins Krankenhaus. Kurz danach wurde in der Nähe der Elisabethbrücke die Leiche einer Frau aus dem Wasser gefischt, bei der es sich, wie die Polizei feststellte, um die Schwester der Irene Rosenberg, die Verkäuferin Elisabeth Rosenberg, handelte. Aus einem Schreiben ging hervor, daß sie wegen materieller Sorgen den Selbstmord begangen habe. Abends erschienen die Angehörigen der beiden auf der Polizei und meldeten, daß die dritte Schwester gleichfalls verschwunden sei. Man nimmt an, daß auch sie mit ihren beiden Schwestern Selbstmord begangen habe.

100 Gasvergiftungen

in einer Newyorker Kleiderfabrik

wtb. **Newyork, 10. März. (Funkspruch.) Infolge Ausströmens von Gas erkrankten etwa 100 Arbeiter und Arbeiterinnen einer Kleiderfabrik unter Vergiftungserscheinungen. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht. 50 von ihnen befinden sich in bedenklichem Zustand.**

Funkmeldungen

Kammerinterpellation gegen den französischen Chauvinismus.

wtb. **Paris,** 10. März. (Funkspruch.) Der rechtssozialistische Abg. Planche hat gestern in der Kammer eine Interpellation über die Haltung der Regierung gegenüber dem französischen Chauvinismus eingebracht.

Die Besprechungen Dr. Eckeners in Akron.

wtb **Akron** (Ohio), 10. März. (Funkspruch.) Entgegen der allgemeinen Erwartung ist Dr. Eckener nicht nach Newyork zurückgekehrt. Er erklärte, er werde die ganze Woche mit Litchfield, dem Präsidenten der Goodyear Zeppelin Company, in Akron Besprechungen haben.

Ein neues Staatsgebilde in Australien.

wtb **Sidney,** 10. März. (Funkspruch.) Fünfundneunzig lokale Verwaltungskörperschaften sind aufgefordert worden, eine Tagung am 7. April zu beschicken, auf der eine Verfassung für einen „Staat Neuengland" ausgearbeitet werden soll. Dieses neue Staatsgebilde soll 130 000 Quadratmeilen des nordwestlichen Neusüdwales umfassen.

Heimat- und Liederabend in Holzen

Der am Sonntag im Lokale Schneider in den Rosen stattgefundene Heimat- und Liederabend hört der Vergangenheit an, doch werden die dort in Wort und Ton zum Ausdruck gebrachten Heimatgedanken in ewiger Erinnerung für die so zahlreich erschienenen Zuhörer bleiben. Für die Veranstaltung des Heimatabends zeichnete verantwortlich der Männergesangverein „Sängerbund" Holzen, dem auch an dieser Stelle noch Dank für den genußreichen Abend ausgesprochen werden muß. Von dem 1. Vorsitzenden des Vereins wurden die Erschienenen herzlichst begrüßt und sodann zur Abwicklung des gut zusammengestellten Programm geschritten. Nach dem vom veranstaltenden Verein zum Vortrag gebrachten „Sängergruß", sprach in wirkungsvoller Weise Fräulein Elisabeth Müller einen Prolog, der in wunderbarer Weise die Liebe zu unserem Heimat- und Westfalenlande zum Ausdruck brachte. Die folgenden gesanglichen Darbetungen des „Sängerbundes" wurden mit großem Beifall aufgenommen. Wenn der Verein auch infolge wirtschaftlicher Nöte längere Zeit brachgelegen hat, so standen die zum Vortrag gebrachten Lieder doch schon wieder auf beachtlicher Stufe. Man merkte bei den einzelnen Darbietungen die Verbundenheit, die zwischen dem Leiter des Vereins, Herrn Lehrer Birkefeld und der Sängerschar besteht. Herr Birkefeld, welcher an dem Abend unermüdlich tätig war, wird den Gesangverein „Sängerbund" bestimmt zur weiteren guten Entwicklung bringen. Die Sopransoli von Fräulein Elisabeth Müller fanden eine dankbare Zuhörerschaft. Fräulein Müller, deren Stimme besonders in den höheren Lagen eine seltene Klangfülle erreicht, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Sie mußte sich zu einer Zugabe bequemen und wurde durch die Ueberreichung eines Blumenstraußes besonders geehrt. Die kleine Klavierkünstlerin Gertrud Feldmann aus Schwerte eroberte sich im Nu alle Herzen. Es ist erstaunlich, mit welcher Meisterschaft dieses neunjährige Kind das Instrument beherrscht. Mit ihrem früheren Klavierlehrer Birkefeld spielte sie die Ouvertüre zur Oper „Pampa" und die Lustspiel-Ouvertüre. Herr Lehrer Birkefeld, bekannt als guter Pianist, hätte bestimmt keine bessere Partnerin finden können. Bei dem stürmisch geforderten Einzelspiel konnte man besonders feststellen, über welche Technik und musikalische Auffassung die kleine Künstlerin schon jet verfügt. Es ist wohl nicht zuviel behauptet, wenn schon jetzt gesagt wird, das Gertrud Feldmann am Kunsthimmel nochmals leuchten wird. Herr Paul Hasse, Mitglied des „Sängerbundes", warteie mit einigen Tonsolis auf, durch die er seine schöne stimmliche Begabung zur Geltung bringen konnte. Reicher Beifall und eine gewünschte Zugabe lohnten auch ihn für seine vorzüglichen Leistungen. — Der Abend erhielt eine besondere Note durch einen Vortrag des Fabrikanten Adolf Ebeling-Westhofen. Die andächtige Zuhörerschaft legte beredtes Zeugnis davon ab, daß der Redner alle in den Bann der Liebe zur Heimat zu ziehen vermochte. Die Ausführungen von Herrn Ebeling verdienen der breiten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden und bringen wir in Folgendem den gesamten Vortrag in ungekürzter Form wieder:

Die Töchter und Söhne Westfalens kennen und lieben ihre in Erdkunde und Geschichte, in Handel und Wandel gleich bedeutsame und eigenartige Provinz sehr, als daß nicht längst, von noch älteren Ueberlieferungen abgesehen, seit der Zeit des Karthäusermönchs Werner Rolevink aus Laer im Münsterlande und seiner Schrift: „Vom Lobe des alten Sachsenlandes, nun „Westfalen" genannt, zahlreiche Darstellungen vorhanden wäre. Diese umfassen alle Gebiete; Beschreibungen der ganzen teueren Heimat oder ihrer einzelnen Bezirke und Orte, kurze Abrisse einzelner Vorgänge, romantische und ästhetische Schilderungen, in volkstümlichen Einzelbildern, Märchen, Sagen, geschichtliche Erzählungen, epische und lyrische Gedichte, hochgelehrter Forschungen und Untersuchungen usw. Auch heute haben wir die Ehre und Freude, einen jungen westfälischen Dichter, ja sogar einen Sohn aus unserer Gemeinde Holzen, unter uns zu haben. Es ist Herr Georg Reinhold Moorkamp. Wir werden noch einige seiner Schöpfungen von ihm selbst vorgetragen zu hören bekommen. — Es sind alles Schöpfungen von edlen Menschen, die einmal dem Gedanken: „Wer seine Heimat nicht liebt, die er sieht, wie kann er die Welt lieben, die er nicht sieht" Formen gaben, die aber auch andererseits wußten, daß es kein unglückseligeres Wissen gibt, als das, das verneint, sich traumartig über das Leben erheben zu dürfen, das sich vom Boden der wirklichen Verhältnisse loslöst und den Menschen rat- und hilflos zurückläßt. Man mag zu und in der Welt stehen, wie und wo man will, einmal und nachher öfter, kommt immer wieder eine innere Stimme zum Durchbruch: „In der Heimat ist es schön!" Diejenigen von Ihnen, die im Weltkriege fern der Heimat und doch für die Heimat auf fremden Boden kämpften, aber auch diejenigen, deren berufliche Interessen außerhalb der Heimat den Wohnsitz verlangten oder noch fordern, werden mir zugeben müssen, wie tief die Sehnsucht zur Heimat wurzelt und wie heiß und weh es einem ums Herz wird, wenn sie pocht. Der Dichter aber faßte die Heimatliebe der Westfalen in folgendem Verse zusammen:

Westfalenland, Westfalenland,
O Land, wo meine Wiege stand,
Da weilt mein Herz, es kann nicht fort,
Ich find' es ewig wieder dort;
Und wand're ich über Land und Meer,
Es zieht mich mächtig wieder her
Zu Dir, zu Dir, Westfalenland,
Zu Dir, mein schönes Heimatland.

Ist es da nicht ein erfreuliches Zeichen, wenn sich in jüngster Zeit in dem „Westfälischen Heimatbund" eine regsame Heimatpflege erkennen läßt? Und auch Holzen steht in dieser Beziehung nicht zurück. Gehören doch von hier die Herren: Gemeindevorsteher F. Jacobs, Landwirt Schulte-Drüssel, Hauptlehrer Bäcker, Lehrer Birkefeld, Bücker, Käselitz und Landwirt Herbers dem Ausschuß der Ortsgruppe „Amt Westhofen" des Heimatbundes „Iserlohn Stadt und Land" an. Diese ist wiederum eine Unterstelle in der „Landschaft Märkisches Sauerland", der Bezirksstelle des „Westfälischen Heimatbundes in Münster." — Was an altem Wesen gut und für die Zukunft nützlich ist, muß erhalten und auch in die Nachwelt herübergerettet werden. Als Träger deutschen Wesens muß der deutsche Mensch Mittel- und Endpunkt deutschen Heimatschutzes, Heimatschutz muß Volkssache werden. — Wir gehören nun seit dem 1. August 20 zum Landkreis Iserlohn. Ich glaube keine Ueberhebung zu begehen, wenn ich sage, daß unser neues Kreisgebiet, das Amt Westhofen und die Stadt Schwerte, die größte und auch bedeutungsvollste geschichtliche Vergangenheit hat, da ja um die nach Groß-Dortmund abgegebene Gemeinde Syburg mit der herrlichen Hohensyburg, sich ebenso bedeutsame Vorgänge abgespielt haben, als in derselben. — In den Annalen Einhards, des Geschichtsschreibers Karls des Großen, wird unsere Heimat und ihre Bevölkerung eingehend gewürdigt. So ist uns eine Aufzeichnung aus dem Jahre 775 (n. Chr.) bekannt, in welcher der Frankenkaiser verkündet, daß er das Sachsenvolk entweder besiegt zur christlichen Religion zwingt oder ausrottet. Zu diesem Zwecke zog er nach einem auf dem Reichshofe in Düren abgehaltenen Reichstage über den Rhein und eroberte die Feste „Sigiburgum". Wir wissen weiter, daß die Sigiburg das Stammhaus der Kaiserin Mathilde, die Gemahlin Heinrichs I. war. Die um die Sigiburg herum aufgebauten Reichshöfe stammen von Karl dem Großen, so die sechs Reichshöfe in Westhofen, denen er die 4-farbige Flagge verlieh: grün-weiß, schwarz-weiß mit dem großen schwarzen Riechsadler mit roten Greifern im goldenen Felde und den 3 Türmen über dem Wappenschild, als Zeichen der Befestigung. Die Nachbildung der alten Flagge nach den Angaben des Heroldamtes in Berlin, weht bei festlichen Gelegenheiten heute noch vor dem Amtshause und der Wohnung ds Stadtvorstehers der Freiheit Westhofen. — Ihr Ort Holzen hatte auch zur Zeit des Großen Kurfürsten und später zur Zeit des „Alten Fritz" eine Bedeutung. Er lag an der alten Poststraße Hagen-Unna, auf der die großkurfürstliche Reitpost und später die von Friedrich dem Großen eingerichtete Fahrpost verkehrte. Holzen hatte insofern Bedeutung, als hier die von Bochum über Westhofen durch die Ruhr nach Iserlohn führende Poststraße gekreuzt wurde und Holzen-Steinhausen Umspannstelle war. Diese Poststraße können Sie noch im Urkataster von 1828 finden. — Aber auch im übrigen Kreisgebilde gibt es geschichtliche Punkte, und, da Ihre politische Orientierung mehr Ihrem früheren Kreise Hörde galt, weniger dem Nachbarkreise Iserlohn, so lassen Sie mich darüber kurz einiges sagen:

Zunächst ist der Name Iserlohn umstritten. Er wird zunächst in einer Schenkungsurkunde im Jahre 1124 als „Islo" genannt. Der Name Iserlohn soll in seinem ersten Teile Iser von „Isera", einer germanischen Göttin, die dort verehrt sein soll, herkommen, wird aber besser von Eisen abgeleitet. In den Gründen, die gegenwärtig den älteren Stadtteil tragen, finden sich deutliche Spuren des alten Eisenbergbaues. Dadurch ist auch die in Iserlohn bekannte Panzerverfertigung entstanden. Eine besondere Glocke, die Panzerglocke, ertönte noch im vorigen Jahrhundert, wenn ein Glied der Panzerzunft beerdigt wurde. Der zweite Teil des Wortes Iserlohn soll von Lohen — zu den Lohen, Wäldern, herrühren. Sehenswürdig ist in Iserlohn die 1330 erbaute „Capelle unserer leiven frouwen open dem hilligen Berge" und eine andere 1366 errichtete Kapelle mit einem schön geschnitzten Marienaltar aus dem 14. Jhrhundert. Bemerkenswert ist auch das dort vorhandene Standbild des Grafen Engelbert III. — In der neueren Metallindustrie in Iserlohn und für Westfalen ist der alte Kaspar Dietrich Piepenstock von Bedeutung. Ohne Vermögen und ohne Gelegenheit, in der Schule viel zu lernen, wurde er ein gewöhnlicher Fabrikarbeiter. Aber er besaß viel Unternehmungsgeist, wagte sich an kleine Geschäfte für eigene Rechnung und ging Schritt für Schritt vorwärts und hat endlich die großartigsten Fabriken und gewerblichen Anlagen gegründet, die zu seiner Zeit in der Grafschaft Mark bestanden. Anfangs war er mittellos, sodaß er sich sogar das Werkzeug borgen mußte. Es half ihm nur seine Frau bei der Arbeit. Er verfertigte Haarnadeln, Haken und Angeln. Zu Fuß, mit der Kiepe schleppte er seine Ware bis nach Holland hinein. Später schaffte er sich einen Einspänner-Wagen an und dadurch konnte er schneller reisen, mehr absetzen und mußte seine Betriebsstätte vergrößern. Sogar während der französischen Besatzung unter Napoleon blieb er im Wege des Aufstiegs. Piepenstocks Sohn, Hermann Dietrich, wurde seinem Vater eine gute Stütze. Beide errichteten 1814 das Messingwerk Oese, 1828 die erste Weißblechfabrik in Westfalen auf der Oege, 1835 den Sophienhammer bei Müschede und 1839 wurde die „Hermannshütte" bei Hörde begonnen. So hatte sich die Gründung des Arbeiters Piepenstock an die Spitze des märkischen Gewerbestandes erhoben, obschon ihr Gründer nicht einmal seinen Namen schreiben konnte, sondern sich mit Kreuzzeichen behelfen mußte. Der Vater Piepenstock starb 1821, sein Sohn Hermann 1842, nachdem ihm eben das erste in Hörde gewalzte Eisen zugesandt war. — Recht interessant ist die Geschichte der Stadt Hohenlimburg. Das dortige Schloß befindet sich im Besitze des fürstlichen Hauses von Bentheim-Tecklenburg-Rheda. Am Eingang ist das Burgverließ. In einer Halle befinden sich Abbildungen von Lachsen, die man bis etwa 1875 in der Lenne fangen konnte. Darüber hängt seit Jahrhunderten ein Glaskasten, in dem zum abschreckenden Beispiele die schwarzbraune, vertrocknete Hand eines Knaben aufbewahrt wird, der sie im Zorne gegen den Vater erhob, und dem sie zur Strafe abgehauen wurde. — Bekannt sind auch die Tropfsteinhöhlen des Kreises Iserlohn, insbesondere die 1868 beim Bau der Eisenbahn entdeckte Dechenhöhle. — Der Ort Elsey-Hohenlimburg hat uns einen edlen Mann, der weit über Westfalens Grenze hinaus bekannt ist, geschenkt. Es ist der alte Elseyer Pfarrer Johann Friedrich Möller. Er war ein Pfleger und Förderer der Heimatliebe. Seine Schriften und Lieder in dem damaligen „Westfälischen Anzeiger", in denen er alles Gute, Schöne und Nützliche, das er in der geliebten Heimat fand, in kräftiger, eindringlicher Weise darstellte, fanden großen Anklang. — Bei Brockhausen liegt noch der Klusenstein, eine kleine alte Burg, deren Mauern 5 Jahrhunderten getrotzt haben. Jetzt befinden sich dort Oekonomie-Gebäude. Sodann ist Ihnen allen ja aus den Schulwanderungen das Felsenmeer bei Sundwig bekannt.

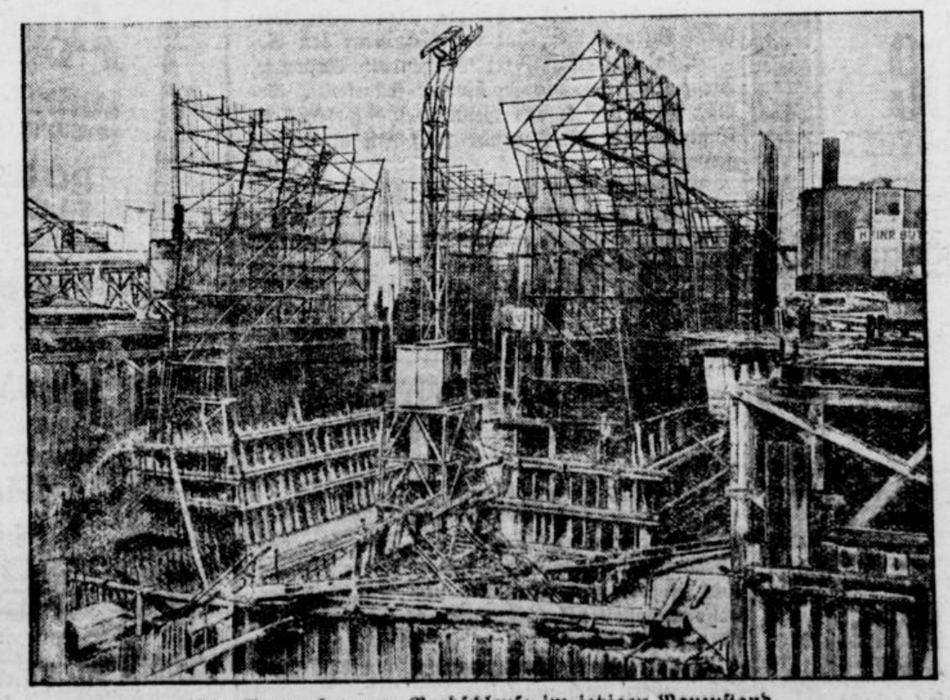
Das sind so einige Blicke in die Vergangenheit. Nun, meine verehrten Anwesenden, vergessen wir nicht, daß die hinter uns liegende Zeit unserer Vorfahren auch harte Zeiten gesehen hat. Ich erinnere an die bitteren Jahre des 30jährigen Krieges, wo Deutschland von 29 Millionen Einwohnern auf 6½ Millionen zurückging. Ich erinnere an die Franzosenzeit von 1806—1813, an die Anwesenheit der Russen, wo uns Hunger und Jammer plagten. Aber nach diesen Zeiten schwärzesten Schattens sind auch wieder Tage des sonnigen Lichtes gekommen. Auch heute leben wir in tiestraurigen Zeiten, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Die Rückblicke nach früheren viel, viel schlimmeren Jahren lassen aber die Hoffnung in uns aufkommen, daß auch dieser heutige bittere Kelch einmal wieder von uns geht.

Das lehrt uns die Geschichte, auch die Geschichte unserer engeren Heimat. Hoffen dürfen wir auch, weil es Westfalenart ist, immer mit eisernem Fleiß gepaart mit ehernem Willen sich durchzusetzen. Mehr als anderswo ist das der Fall und darin liegt der Grund der tiefen Heimatliebe unserer Bewohner der Roten Erde, denen ich zum Schlusse die Dichterworte zurufen möchte:

Westfalenvolk, Du frei Geschlecht,
Ihr starken Männer, schlicht und echt,
Ihr milden Frauen, treu und zart,
Die ihr bewahrt die deutsche Art,
Auf roter Erde weitem Rund
Ich grüß' euch all' aus Herzengrund.
Du trautes Land, Westfalenland,
O schirm dich Gott, mein Heimatland.

Nach diesem, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage des Fabrikanten Ebeling hörte man den heimischen Dichter Moorkamp in verschiedenen eigenen Dichtungen. Auch in diesen Dichtungen fanden wir immer die Liebe zur Heimat wieder. Die Gedichte, in ihrer feinsinnigen Art, zeugten von dem wunderbaren Verständnis, welches der Dichter für alles, was ihn umgibt, in sich birgt. Alle Erschienenen blieben dann noch m gemütlichen Kreise harmonisch vereint zusammen bis doch endlich die Trennungsstunde schlug. Der Gesangverein „Sängerbund" Holzen kann mit Stolz auf die gelungene Veranstaltung zurückblicken und darf versichert sein, sich weitere Freunde erworben zu haben.

Der Bau der größten Schleuse der Welt schreitet fort



Die Bremerhavener Nordschleuse im jetzigen Banzustand.

Die Schleuse von Bremerhaven, die größte der Welt, geht der Vollendung entgegen. In den nächsten Tagen wird der Deich durchstoßen werden, der die Nordschleuse von der Wesermündung trennt. Im Herbst soll die Schleuse, deren Kammerwände eine Länge 372 Metern haben, in Betrieb genommen werden.

Geschäftliches

Sensation auf dem Lebensmittelmarkt.

Die Preise sinken... da kommt gerade Sanella auf dem Markt! Die neue, nahrhafte Margarine von höchster Qualität und zu niedrigstem Preise. Sanella kostet nur 35 Pfennig das halbe Pfund und ist so bekömmlich und wohlschmeckend wie das teuerste Produkt. Konnte die Hausfrau bisher je einen solchen Nutzen in ihrem Wirtschaftsbuch verzeichnen? Im Haushalt ist jeder Pfennig ein Gewinn! Denn rasch summieren sich die täglichen Ausgaben, aber auch die Ersparnisse. Die neue Sanella-Margarine erspart jeden Monat eine beträchtliche Summe, von der sich schon andere notwenige oder langersehnte Anschaffungen bestreiten lassen.

Hausgetränke.

Viele und gute Hausgetränke lassen sich auf einfachstem Wege herstellen, wenn man Gerolsteiner Sprudel im Hause führt. Durch seine Zusammensetzung ist er für Mischgetränke besonders geeignet: Gerolsteiner Sprudel mit Cognac, Wein, Wermouth, Säften gemischt — immer neue Möglichkeiten bieten sich. Die Mischungen mit Gerolsteiner Sprudel ergeben ein kristallklares, schmackhaftes Getränk.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatz, Schwerte.

Der Sieg der Westfalenmannschaft

Im ersten Kunstturnkampf Rheinland-Westfalen in Iserlohn siegt Westfalen mit 2541 : 2475 Punkten. – Sich-Hörde 1. Sieger, Slont-Schwerte 7. Sieger!

Der erste Kunstturnkampf Rheinland-Westfalen innerhalb des Allg. Deutschen Turnerbundes gehört der Vergangenheit an. Die Halle „Alexanderhöhe" in Iserlohn war bis auf den letzten Platz gefüllt (rund 2000 Zuschauer) als nach den Begrüßungsansprachen des Förderers der Veranstaltung, Oberbürgermeisters Gertenbach-Iserlohn und des Landrats Dr. Loos-Iserlohn, der gleichzeitig für die Regierung in Arnsberg sprach, die Kampffolge mit den

Kürfreiübungen

eröffnet wurden. Die zuvor stattgefundene Vorstellung der Mannschaften hatten bei den Rheinländern eine Veränderung gebracht und zwar fehlte der beste Turner, der Bundesmeister Kamphausen-W.-Elberfeld wegen Todesfalle. Dadurch war zwar die Mannschaft im Endergebnis um mindestens 40 Pkt. geschwächt, wodurch sich der Punktvorsprung von 66 Pkt. zwar erheblich vermindert hätte. Demgegenüber verlangt aber die Gerechtigkeit, festzustellen, daß die Westfalen durch König-Altenvoerde am Barren und Lange-Hüingsen am Reck zwei Versager hatten, die jeder 30 Pkt. einbüßten. — Die Freiübungen fesselten das Publikum im hohen Maße. Nur mit kurzer Hose bekleidet, turnten die prächtigen Gestalten in wechselvollen Rythmus alle neuzeitlichen Freiübungen, durchsetzt mit Bodenkippen, Hechtsprüngen, Standwagen in allen Variationen. In der Rheinlandmannschaft waren Muth-Remscheid und Desch-Elberfeld die besten Turner, die eine schwungvolle Note in ihre Uebungen brachten. Die Westfalen hatten demgegenüber die vier Vertreter, die sich in meisterlicher Form präsentierten. Allein voran standen Maurer-Altenvoerde, der Bundesmeister in dieser Disziplin, und Sich-Dortmund-Hörde. Der erstere turnte die zügigere Uebung, der letztere die mutvollere, die er mit einem freien Ueberschlag rückwärts beendete. Westfalen erzielte hier 660 Pkt. gegen 609 Pkt., welche die Rheinlandmannschaft auf sich vereinte. — Mit dem Turnen am

Querpferd

wurde die Uebungsfolge fortgesetzt. Gleich die ersten Leute schwangen leicht und flott; aber es gab bei den in der Mitte der Riege turnenden Teilnehmern einige Versager. Desch-Elberfeld und dessen Vereinskollege Nolte, die tadellos flankten und scherten, und eine fünffache Kehre als Abgang turnten, erhielten je 72 und 73 Pkt. Die Uebungen der Westfalen Slont-Schwerte, Jorzik-Lütgendortmund, waren in Schwierigkeit und Ausführung besser. Beide hatten das Pech, daß sie als Abgang nur eine dreifache Kehre turnten, sodaß sie mit je 1 Pkt. den beiden Rheinländern nachstanden, während Slont 72 Pkt. erhielt. In fehlerfreier Haltung wanderten beide um das ganz Pferd herum. Der Vorsprung der Westfalen war hier 50 Pkt. Die Punktzahlen lauteten: Rheinland 599 Pkt., Westfalen 653 Pkt. — Das dann folgende

Barrenturnen

brachte, wenn man bei den Endzahlen die Versager bei den Westfalen berücksichtigt, wieder bessere Leistungen. Hier war die Rheinlandmannschaft den Westfalen zumindest ebenbürtig. Die vollendeste Uebung turnte der Duisburger Schlicht. Spielend schien er das Gerät zu meistern. Seine Unterbarrenrollen, seine Stützkehren waren ohne Fehl. Im ganzen genommen, war die Rheinland-Mannschaft sehr ausgeglichen, lediglich Bieckier-Düsseldorf blieb mit 54 Pkt. an letzter Stelle. Alle übrigen hatten wenigstens 61 Pkt. Die Westfalenriege brachte in Sich den besten Turner heraus, der dem Duisburger kaum nachstand. Seine Haltung war fraglos besser, leider stieß er beim Abgang — Luftrollen neben den Holmen — leicht an, wofür ihm die Kampfrichter u. E. zuviel Punkte abzogen.

Nach einem im vollkommen abgedunkelten Saal stattgefundenen Flammenschwingen der Iserlohner Turnerschaft von 1895 folgte das

Reckturnen

als letzte Uebungsfolge. Jeweils wenn ein Turner die Stange erfaßt hatte, herrschte tiefe Stille am Saal, um sich nach Beendigung der Uebung im lautem Beifall umzuwandeln. Abgesehen von dem Versager in der Westfalenriege, gab es nur durchgeturnte Uebungen. Der Elberfelder Nolte turnte auf Seiten der Rheinländer die beste Uebung. In allen möglichen Formen turnte er die Riesenfelgen, Sohlenwellen und grätschte aus der Riesenfelge kammgriffs hoch ab. Sein Klubkamerad Desch stand ihm nicht viel nach, drehte nur nicht ganz so fein die Riesenfelgen. Beide waren die besten rheinischen Turner. Die Westfalen präsentierten sich hier gleich mit drei Mann, die 71 und mehr Punkte erhielten. Gleichwertig waren sich an diesem Gerät Funke-Gevelsberg und Sich-Hörde. Beide beendeten ihre mit allen bekannten Verbindungen durchsetzten Uebungen mit einem Salto kammgriffs. Der Altenvoerder König turnte eine Uebung wie der Elberfelder Nolte und grätschte ebenso fein ab, wofür er 71 Punkte erhielt. Trotz des Versagens von Lange-Hüingsen blieben die Westfalen noch mit 9 Punkten an diesem Gerät in Front.

In Gegenwart der bis zum Schluß anwesend bleibenden Behördenvertreter ehrte dann Verbandsvorsitzender Klein-Remscheid die Sieger. Der im Turnerlager bekannte und schon grau gewordene Führer der ADT-Bewegung im Rheinland fand herzliche Worte des Dankes an die Turner, aber auch der Mahnung, weiterhin Vorbild zu bleiben. Unter freundlichem Beifall wurde der 1. Sieger des Kampfes, dem Dortmund-Hörder Sich, die Ehrengabe der Stadt Iserlohn, eine künstlerisch wertvolle Plakette überreicht. Das Gesamtergebnis stellt sich wie folgt:

Westfalen	2541	Punkte
Rheinland	2475	Punkte.

Einzelsieger:

1. Sich-Dortmund-Hörde	288	Punkte.
2. Maurer-Altenvoerde	279	„
3. Desch-Elberfeld	274	„
4. Nolte-Elberfeld	273	„
5. Funke-Gevelsberg	266	„
6. Muth-Remscheid	260	„
7. Slont-Schwerte	256	„
8. Jorzik-Lütgendortmund	253	„
8. Becker-Hüingsen	253	„
10. Schröder-Elberfeld	250	„

÷ Laufbahn der nichttechnischen Reichsbahnobersekretäre.

Zur Laufbahn der nichttechnischen Reichsbahnobersekretäre können sich, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, nach einer Verfügung der Reichsbahnhauptverwaltung Assistenten und Sekretäre melden, sowie solche Beamte der niederen Besoldungsgruppen, die Anwärter zum Assistenten sind. Bei letzteren ist die Meldung frühestens ein Jahr nach dem Bestehen der Prüfung zum Assistenten zulässig; die Obersekretärprüfung selbst kann erst nach der Anstellung als Assistent abgelegt werden. Bei dem engen Zusammenhang, den die Beamtenklassen der Betriebsassistenten und Assistenten miteinander haben, sollen in Zukunft nicht nur Assistenten und Sekretäre, sondern auch schon planmäßige Betriebsassistenten sich zur Laufbahn eines Obersekretärs melden können. Für Betriebsassistenten entfällt also in einem solchen Falle die Ausbildung und Erlangung der Anwartschaft zum Assistenten, sowie das Erfordernis der Bekleidung einer Assistentenstelle als Vorbedindung für die Meldung zur Obersekretärlaufbahn. Die Bewerbung um Zulassung zur Obersekretärlaufbahn ist zulässig, sobald sich der Betriebsassistent mindestens 2 Jahre im Beamtenverhältnis (einschließlich einer außerplanmäßigen Dienstzeit) befindet. Betriebsassistenten erlangen durch das Bestehen der Obersekretärprüfung auch die Anwartschaft zum Assistenten und sind demgemäß in die Anwärterliste zum Assistenten aufzunehmen. Betriebsassistenten, die die Prüfung zum Obersekretär beim zweiten oder dritten Versuch endgültig nicht bestanden haben, denen aber der Prüfungsausschuß die Befähigung zum Assistenten zuerkennt, sind in die Anwärterliste zum Assistenten aufzunehmen.

Bekanntmachung

Die im Stadtbezirk Schwerte im Rechnungsjahr 1931 auszuführenden Pflasterunterhaltungsarbeiten unter 500 Mark sollen öffentlich vergeben werden.

Angebote und Bedingungen können vom Stadtbauamt, Zimmer Nr. 24, zum Preise von 1.— RMk. bezogen werden. 717

Angebote sind verschlossen u. mit entsprechender Aufschrift versehen bis Dienstag, den 17. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, daselbst einzureichen.

Schwerte, den 9. März 1931.

Der Magistrat.

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur 3 Tage!
Heute bis Donnerstag!
Der große amerikanische Tonfilm in deutscher Sprache:

Flieger

(Die Rebellen von Mexiko.)
Ein Tonfilm in 14 Akten.
2 Stunden Spieldauer.
Hergestellt unter Mitwirkung der amerikanischen Luftflotte. Ein Film von Sport, Krieg und Liebe, voller Spannung und Sensation.
—o—
Außerdem das gute Beiprogramm.
—o—
Mittwoch nachm. 4 Uhr:
Familien- u. Kindervorstellung
mit dem Tonfilm „Flieger" und Lustspiel mit kleinen Preisen.
—o—
Erwerbslose wochentags 2. Platz 0.40 M
1. Platz 0.60 M.

Benutzt die Leihbibliothek Carl Braus.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 36 ist heute bei der Firma Stahlwerk Ergste, Aktiengesellschaft in Ergste, folgendes eingetragen worden: 724

Die Prokura des Handlungsgehilfen Fritz Wedekind zu Schwerte ist erloschen. Der bisherige Prokurist Erich Tetzner zu Schwerte ist jetzt berechtigt, die Firma gemeinschaftlich mit einem Handlungsbevollmächtigten zu zeichnen.

Schwerte, den 6. März 1931.

Das Amtsgericht.



liefert schnellstens
Carl Braus, Bahnhofstr.

Ladenlokal

m. Wohnung von 4 Zimmern in Schwerte in bester Geschäftslage gesucht.

Angebote mit Preis unter Nr. 5270 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 11. März, vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtsch. Möller, hier, Westenstr.: 2 Kamine, 1 Bücherschrank, 1 elektr. Krone, 1 Ampel, 1 Ladentheke, 1 Kochherd, 2 Damen-Fahrräder, 1 Herrenfahrrad, 1 Klavier, 2 Flachwagen, 1 Haubenwagen, 1 Schreibmaschine, 1 Parlophon, 1 Regulator, 3 Kaffeetischchen, 1 Büfett, 1 Spiegel m. Konsole, 1 Schreibtisch, 1 elektr. Bügeleisen, ferner einen größeren Posten 722 Herren-Socken, Kinder-Strümpfe, Wolle, Spitzendeckchen u. Ladeneinrichtungsgegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 10. 3. 1931.

Franz,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Statt besonderer Anzeige!



Heute gegen 14 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin, Enkelin, Nichte, Tante und Cousine

Emilie Wallrabe

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Angehörigen

Schwerte (Ruhr), den 9. März 1931.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. März 15½ Uhr vom Trauerhause, Jägerstr. 2, aus statt.

Danksagung

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Wilh. Henning

Schwerte, im März 1931.

Bekanntmachung

Für den verstorbenen 1. unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Schwerte, Vorschlosser Wilhelm Burgemeister, hat der Magistrat den Gewerkschaftssekretär Albert Wengenroth, Schwerte, Westhellweg 31, als Nachfolger festgestellt. Gemäß §§ 8 und 9 des Gemeindewahlgesetzes in Fassung vom 12. Februar 1924 gilt dieser als gewählt. 712

Gegen die Gültigkeit der Wahl kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab bei dem Magistrat hierselbst Einspruch einlegen.

Schwerte, den 6. März 1931.

Der Magistrat.

Allgem. Ortskrankenkasse Schwerte (Ruhr)

Bekanntmachung

Nach einem uns zugeleiteten Schreiben des Oberversicherungsamtes Dortmund vom 2. März 1931 ist der vom Vorstand und Ausschuß der Kasse aufgestellte II. Satzungsnachtrag ab 1. März 1931 genehmigt. 725

Entsprechende Rundschreiben werden den Arbeitgebern noch zugeleitet.

Schwerte, den 9. März 1931.

Der Vorstand.
L. Scherff, Vorsitzender.

Gerolsteiner Sprudel
nur echt mit dem Stern sucht Niederlage in
Schwerte und Umgebung
zu errichten. Bewerbungen an
Gerolsteiner Sprudel K. G.
Köln, Hochhaus
798

Ein mittelschweres
Pferd
zu kaufen gesucht.
Franz Schulte,
721 Milchhandlung
Schelk b. Letmathe.

LUHNS BILLIGER

LUHNS SALMIAK-TERPENTIN-BLEICH-SEIFE	½ Pfund Stück seit 40 Jahren bewährt – Das Feinste vom Feinen. Gewebe u. Farben halten.	~~40~~	36 Pfg.
LUHNS Antuka 80% FETT-FEINSEIFE	2 große Stücke DIE SEIFE FÜR ALLES Keine Kernseife!	~~35~~	33 Pfg.
LUHNIT-SEIFE DIE BEKANNTE EDELKERNSEIFE	½ Pfund Doppelstück Eine bessere Kernseife gibt es nicht!	~~35~~	30 Pfg.
ROTBAND-FLOCKEN MIT 2 RABATT-MARKEN	Seide, Wolle, Bubi-Locken wasche nur mit Rotband-Flocken!	~~40~~	30 Pfg.
LUHNS WASCH-EXTRAKT	½ Pfund Paket – Das seit 40 Jahren bekannte schonende Seifenpulver	~~30~~	25 Pfg.
LUHNAL-SEIFE	½ Pfund Doppelstück erstklassige und hochwertige Kernseife	~~30~~	25 Pfg.
BIMS DIE HÄND' MIT ABRADOR	Die altbewährte LUHNS Bimsstein-Feinseife	~~25~~	23 Pfg.

Die hochfeinen Toilette-Seifen der Abt. ALCO-PARFÜMERIE
ROSA-INDICA 25 PFENNIG ROSA-LUNIKA 35 PFENNIG
Duftende Toilette-Seifen gibt es nicht!

LUHNS SPAR-RABATT gibt die Möglichkeit den Einkauf obiger Sorten um noch weitere 2 Pfg. zu verbilligen. Deshalb sammle man unter allen Umständen die Rabattmarken, die jeder Packung aufgedruckt sind, denn: LUHNS-LOHNTS

Feine Seife, feine Seife, feine Wäsche – LUHNS
Unübertroffen Qualitätsseife muß den Namen LUHNS tragen, weiter kann sie „die erste"

Wie steht es um den Goldstandard?

Eine internationale Rundfrage.

Franz Urbig (Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft):

Einen jeden, der sich mit Währungsfragen beschäftigt, wird die Wahrnehmung überrascht haben, daß auch in den Ländern, welche die Goldwährung beibehielten oder zu ihr zurückgekehrt sind, der Umlauf an Goldmünzen so gut wie ganz aufgehört hat. Nach der unerfreulichen Arbeit, welche die Notenpressen seit 1914 geleistet hatten, war eher das Gegenteil zu erwarten. Aus dem Zirkulationsschwamm wurde also das Münzgold fast restlos herausgedrückt, und es ist ebenso wie das neu produzierte in die Zentralbanken abgeflossen. Drei Fünftel dieser Münzgoldbestände liegen heute bekanntlich in Amerika und Frankreich.

Rein währungstechnisch gesehen, wird man den Abfluß des Münzgoldes aus der Zirkulation in die Zentralbanken nicht als ein Unglück ansehen. Volkswirtschaftlich aber liegt das anders, wenn sich in einigen Zentralbanken Goldmengen, die das Währungsbedürfnis des eigenen Landes weit übersteigen, ansammeln und dann von diesen Zentralbanken nicht wieder verteilt werden, in ungefähr der gleichen Weise, in der die wirkliche Goldzirkulation diese Verteilung auf die Goldwährungsländer automatisch ausüben konnte. Praktisch muß man sich diese Wiederverteilung so denken, daß eine Zentralbank, der andauernd den eigenen Bedarf übersteigende Goldmengen zu fließen, statt des Goldes die ausländischen Guthaben erwirbt, mit deren Verwertung ihr vom Auslande her Gold zugeführt werden sollte.

Von vorübergehenden Krisenperioden abgesehen, stellte sich in früheren Jahren die Goldbewegung im großen und ganzen als der Spitzenausgleich der Kapitalbewegung zwischen den Ländern dar. Der Strom des Kapitals richtete sich in der Hauptsache immer dahin, wo dieses die höchste Verzinsung fand. Das war ein normaler Zustand, für den allgemeines Vertrauen der Völker zueinander und ein Welthandel Voraussetzung sind, den nicht, wie wir heute immer wieder feststellen, zu viele und zu hohe Zollmauern behindern.

Heute ist das alles anders. Große Kapitalien sind vernichtet oder werden durch immer höher ansteigende Steuern weggeschwemmt. Verbliebene Kapitalien wurden umgeschichtet. Der Zahl nach vervielfachte Zollmauern von zum Teil gewaltiger Höhe erschweren den Austausch von Gütern. Die Gleichberechtigung der Staaten ist gestört. Ein Land muß seufzend das Kreuz hoher Geldlasten tragen, ein anderes weiß mit dem Ueberfluß seines Geldes nichts anzufangen. Hier Kampf gegen den Kapitalismus, dort Schrei nach Versorgung mit Kapital. Mißtrauen überall.

Selbstverständlich kann in solcher Zeit die Kapitalbewegung nicht normal verlaufen. Einer der wichtigsten Triebe in der Kapitalbewegung, die Kreditgewährung von einem Lande zum anderen, ist eingeschränkt, zum Teil sogar erdrosselt und die Goldbewegung deshalb nicht mehr eine Spitzenleistung, sondern ein erheblich größerer Teil der Kapitalbewegung überhaupt.

Angesichts dieses Zustandes über eine Abschaffung des Goldstandards und seinen Ersatz durch etwas anderes zu diskutieren, erscheint mir recht unangebracht, denn ein Erfolg kann solcher Erörterung nicht beschieden sein. Ich sehe auch nicht, was währungstechnisch besser als der Goldstandard einem Lande diene kann, das keine reine Binnenwirtschaft betreibt, sondern auf eine Beteiligung am Welthandel angewiesen ist. Hier und da besteht die Idee, eine auf internationalem Kredit ruhende Währung zu schaffen. Dazu würde eine solidarische Bürgschaft der Staaten gehören, an die ich deshalb nicht glaube, weil vermutlich dabei diejenigen Staaten am schlechtesten fahren werden, die ihre Finanzen am besten in Ordnung halten. Eine solche Idee wird vielleicht einmal nach Vollendung streben, wenn die aus wirtschaftlicher Not und dem Glauben an steten Frieden geborenen Vereinigten Staaten von Europa eine Wirklichkeit werden. Bis dahin ist noch ein weiter Weg.

☆

Dr. **Roland Hegedus** (ehemaliger ungarischer Finanzminister):

Vor dem Kriege war die Finanzwissenschaft in zwei Teile gespalten. Während die eine Partei auf dem alten Standpunkt der Beibehaltung des absoluten Goldstandards verharrte, setzte sich die andere für den goldlosen Standard, aufgebaut auf dem Prinzip der Ranggleichheit, ein. Als ich im Dezember 1920 zum ungarischen Finanzminister ernannt wurde, unternahm ich den Versuch, den Druck der ungedeckten Banknoten anzuhalten. Innerhalb von sechs Monaten gelang es mir auf diese Weise, den Wert der Krone auf Schweizer Frankenbasis zu verdreifachen. Dieses Experiment schlug trotzdem fehl, weil meine Nachfolger im Finanzministerium wieder zur Ausgabe ungedeckter Banknoten übergingen. Bei einem Stande von 1:14 500 wurde endlich die ungarische Währung stabilisiert, während ich bei einem von 1:500 die ungarische Krone gefestigt haben würde. Mein Experiment zeigt also, daß der Goldstandard innerhalb der Grenzen jedes Landes sehr wohl ohne Golddeckung aufrecht erhalten werden kann, vorausgesetzt, daß der betreffende Staat selbst keine Inflation durch die Ausgabe wertloser Produkte seiner Notenpresse schafft. Im Internationalen Zahlungsmittelverkehr bleibt jedoch nur der Goldstandard für die einzelnen Länder vorläufig das Normale. Sobald sich die Welt von den Nachwirkungen des Weltkrieges erholt haben wird, ist zu hoffen, daß sich alle Länder zur Wiederherstellung des Goldstandards bereit finden werden.

☆

Hartley Withers (der bekannte englische Volkswirtschaftler):

Wenn der Goldstandard für die Wirtschaft nützlich und förderlich bleiben soll, ist es notwendig, daß die Großbanken das die Preise auf dem Goldmarkt verteuernde Raffen nach dem Golde künftig vermeiden. Zwecks ersprießlicher Auswirkung des Goldstandards sollten sich die Banken endlich zu einer wirklichen Zusammenarbeit verstehen, von der man bisher so viel gehört und so wenig gesehen hat. Das erscheint besonders dann wünschenswert, wenn so künstlich herbeigeführte Situationen wie damals entstehen, als die Zinssätze in den Vereinigten Staaten bis zu 20 Prozent emporschnellten und infolgedessen die Goldbestände der Welt massenweise dorthin strömten. In solchen Fällen sollten die Banken nicht davor zurückschrecken, ihr Gold abwandern zu lassen. Es ist dann immer noch besser, die Goldbestände in erheblichem Maße zu lichten, als die einheimische Wirtschaft in folgenschwere Krisen zu stürzen. Außerdem haben ja die Zentralbanken in dringlichen Fällen immer noch die Möglichkeit, sich Mittel zur Ueberschreitung der Grenzen zu verschaffen, die ihnen das Gesetz hinsichtlich ihrer Zahlungsmittelreserven vorschreibt. Wenn die Zentralnotenbanken diese natürlichen Richtlinien innehalten, können sie auch der Oeffentlichkeit den Beweis erbringen, daß der Goldstandard kein goldener Käfig ist, in dem die Wirtschaft gefangen gehalten wird, sondern ein gangbarer Weg für die Wirtschaft, wenn sie ihn nur richtig beschreitet. Gerade jetzt ist die Gelegenheit günstig, um zu zeigen, daß nur durch Zusammenarbeit und gegenseitige Anpassung die künftige Politik der Banken bestimmt werden wird und daß vor allem die Zeit des sinnlosen Goldraffens vorüber sein muß.

Charles Gide (Professor der Nationalökonomie am Collège de France):

Theoretische betrachtet ist der Standard, der sich eines Tages, wie ich glaube, durchsetzen wird, der eines internationalen Papiergeldes, dessen Umlauf von einer internationalen Bank, vielleicht der Bank für Internationale Zahlungen, reguliert wird und der dadurch den Goldstandard allmählich ganz verdrängen wird. Ueberall in der Wirtschaft finden wir die Tendenz, die natürlichen Zahlungsmittel durch künstliche zu ersetzen. Das in England und Frankreich seit dem Kriege entwickelte Banksystem, das sich im Laufe der Zeit auch die Mehrzahl der übrigen europäischen Länder zu eigen gemacht hat, zeigt deutlich die Richtung dieser Bewegung. Das Gold hat aufgehört, in Münzform zu zirkulieren. Es liegt jetzt so eingeschlossen in den Kellerräumen der Banken wie früher in den Transvaalminen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, dient es nicht einmal mehr zum Rückkauf von Banknoten. Die völlige Ersetzung des Goldes durch ein geregeltes und stabilisiertes Zahlungsmittel würde jedoch auch nicht frei von gewissen Nachteilen sein. Man sollte im übrigen nicht vergessen, daß gerade die Schwankungen in der Ertragsmenge der Goldminen und die allmähliche Verringerung der Metalle in der Welt im Laufe unseres Jahrhunderts auch ihr Gutes gehabt haben.

Das neue Rohrbach-Romar-Großflugboot startfertig



Das Großflugboot der Rohrbach-Werke wird in Travemünde zu Wasser gebracht. Rechts: Flugkapitän Steindorff, der das Boot auf seinem Flug nach Frankreich führt. Schon in den nächsten Tagen werden die ersten Probeflüge gemacht werden. Leider wird das Flugzeug jedoch nicht in Deutschland bleiben, sondern geht als Reparationsgut nach dem französischen Mittelmeerhafen St. Raphael.



Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Brödjukoff dankte und schritt auf den Wagen zu.

Herrje, war das möglich — der Mensch war von seinen Arbeitern nicht zu unterscheiden! Er lag auf dem Rücken unter dem Wagen, mit Schraubenzieher und Hammer arbeitend. Auf seinen Gruß steckte er den Kopf hervor, sah flüchtig zu ihm auf. Er beeilte sich nicht, unter seinem Wagen hervorzukommen, fragte auch nicht, was er wollte, als er endlich vor ihm stand.

Brödjukoff streckte ihm die Hand entgegen. Er nahm sie nicht und wies lächelnd auf seine Hände.

„Sie sehen toll aus! Lassen wir es lieber!" sagte er.

Brödjukoff erfaßte doch seine Hand und drückte sie fest. „Der Junge scheint ja ganz versöhnlich gestimmt zu sein", dachte er.

„Donnerwetter, Herr Ullrich, wie schuften Sie! Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Nun zeigen Sie mir mal ihr Werk, wenn ich bitten darf! Sie tun es nicht gern; ich sehe es Ihnen an."

„Ich war eben bei einer sehr eiligen Arbeit, Herr Doktor."

„Na, dann will ich Sie nicht lange aufhalten. Ich habe heute hier in der Gegend zu tun, da kam mir der Wunsch, Sie im Werk aufzusuchen; aber stören will ich Sie nicht. Kann ja ein anderes Mal wiederkommen."

Unhöflich zu sein, lag Erdmann nicht.

„Wenn Sie unsere Arbeit interessiert, will ich Sie gern im Werk herumführen."

„Ob sie mich interessiert? Sehr, junger, Kollege, sehr! Ich hatte mir die Sache hier ganz anders vorgestellt, bin einfach überrascht, angenehm überrascht."

Sein Blick ging bewundernd über Erdmann hin, dessen hohe, sehnige Gestalt wie aus einem Guß vor ihm stand. Unter dem offenstehenden Hemd sah er das ruhige Atmen der jungen Brust; die aufgekrempelten Arme ließen stahlharte Muskeln sehen. Und die großen dunklen Augen unter der gewölbten Stirn hatten etwas Sieghaftes.

Erdmann griff nach seinem Arbeitskittel, der auf dem Wagen lag, und schlüpfte hinein.

„So, nun können wir gehen. Viel zu sehen gibt es nicht, Doktor."

„So viel, daß ich ganz erstaunt bin."

Während Sie Seite an Seite durch Schuppen und Magazine gingen, prüfte Brödjukoff mit seinem raschen Blick fürs Praktische, was aus dem Werk zu machen sei. Eine große Sache konnte man daraus machen. Aber er berührte es heute mit keinem Wort. Er bewunderte und lobte Erdmanns Arbeit. Der wies sein Lob zurück.

„Was Sie hier sehen, ist Laudins Werk. Er ist sehr tüchtig; ich lerne und arbeite nur unter ihm."

In dem Augenblick erscholl von einem Schuppen her Laudins Stimme. Erdmann horchte auf.

„Wollen Sie mal zu ihm gehen!" sagte er.

„Nee, entschuldigen Sie, Herr Ullrich, ich muß nun gehen, habe Sie auch lange genug aufgehalten."

Er kannte Laudin; es lag ihm nichts daran, ihm zu begegnen. Auf einmal hatte er es sehr eilig. Erdmann begleitete ihn über den Hof, trat mit ihm hinaus vor das Portal. Vom Wagen aus wandte Brödjukoff noch einmal den Blick zurück; aber Erdmann war nicht mehr da. So recht klug war er nun doch nicht aus Erdmanns Verhalten geworden.

Lotte stand auf dem Balkon ihres Wohnzimmers, das zum Garten hinauslag. Von unten herauf strömte der süße Duft blühenden Goldlacks und von Reseden. Lotte atmete tief, mit geblähten Nasenflügeln. Welch ein Duft. Welch ein Tag! Ihre Gedanken suchten Erdmann, den sie seit gestern abend nicht gesehen. Nach der Auseinandersetzung, die es zwischen ihr, ihrem Bruder und Brödjukoff gegeben, fühlte sie sich bedrückt. So gern hätte sie Erdmann heut früh gesprochen; aber er war zeitiger als sonst fortgegangen. Sie kam nicht los von der Vermutung, daß Erdmann ahnte, was sich in aller Stille in ihrem Leben vorbereitete. Daher der fühlbare Haß auf Brödjukoff. Er war eifersüchtig auf ihn.

Mein armer großer Junge. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. So leid tat ihr ihr Junge, der sie so grenzenlos liebte. Er war ihr auch der liebste von ihren Kindern, stand ihr näher wie Grete und Hans. Aber seinetwegen auf ihr Lebensglück verzichten, das konnte sie doch nicht. Niemand konnte das von ihr verlangen. Sie war noch so jung; daß sie erwachsene Kinder hatte, das machte sie ja nicht weniger jung und lebensfroh. Mit achtunddreißig Jahren wollte man schließlich noch nicht auf alle Freuden des Lebens verzichten.

Sie trat ins Zimmer zurück. In dem Augenblick öffnete das Mädchen die Tür und meldete Doktor Brödjukoff, den sie sogleich einließ. Lotte streckte ihm ihre Hände entgegen, die er voll Inbrunst küßte. Er wußte: jetzt kam es darauf an, die Sache geschickt zu drehen. Sein Blick ruhte auf Lottes Gesicht. Er sah die heiße Unruhe in den großen, tiefblauen Augen.

„Ich komme eben von Erdmann", sagte er. Ihre Hände, die noch in den seinen lagen, zuckten leise.

„Und?" fragte sie. „Wie war er denn? Noch aufsässig wie gestern?"

Ein Lächeln ging über sein Gesicht.

„I wo — reizend war er. Herumgeführt hat er mich im Werk."

„Ach, wirklich?"

Sie gingen zum Sofa, ließen sich darauf nieder. Sie wollte mehr hören. Brödjukoff mußte berichten. Mit triumphierendem Lächeln tat er es. Lotte lauschte seinen Worten, die voll Anerkennung für Erdmanns Fleiß waren.

Daß Goswin eine freundschaftliche Annäherung an Erdmann gesucht und auch gefunden hatte, darin lag etwas wundervoll Hoffnungsvolles, welches Lotte froh machte, so unbeschreiblich froh! Ihre Augen strahlten, ihre Hände schmiegten sich mit zärtlichem Druck in die Goswins, und durch die weit offenen Fenster strömte weiche Frühlingsluft und der sinnverwirrende Duft blühender Blumen.

Eine süße Mattigkeit ließ sie widerstandslos in Goswins Arme sinken, ließ sie alle Bedenken vergessen.

* * *

Es war früh am Morgen, als Brödjukoff die Klingel zu Sonja Makarownas Wohnung zog.

„Ist Sonja Makarowna zu Hause?" fragte er das Mädchen, welches die Tür öffnete.

„Sie schläft noch. Aber treten Sie nur ein; ich will ihr sagen, daß Sie gekommen sind!"

Sie führte ihn in den Salon, dessen Fenster noch verdunkelt waren.

Nachdem er die Vorhänge zurückgezogen hatte, warf er sich in einen Sessel und brannte sich eine Zigarette an. Er hatte sie noch nicht zu Ende geraucht, als die Tür aufging und Sonja hereinwirbelte. Sie trug ein Pyjama aus buntbedruckter Seide. Um Hand- und Fußgelenke sah man goldene Ringe.

„Guten Morgen, Goswin! Was führt dich in aller Herrgottsfrühe zu mir?"

„Wirst gleich hören, Sonja! Setze dich nur erst!"

Er schob ihr einen Sessel hin.

„Gib mir 'ne Zigarette, Goswin!"

Er reichte ihr sein silbernes Etui und dann ein Streichholz.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 10. März 1931.

Frühlingsahnen

Tausend kleine Bäche fließen
In dem kahlen Stangenort.
Tausend grüne Blättchen schimmern.
An dem dunklen Grabenbord.

Tropfen rieseln von den Zweigen,
Uebers Moor der Nebel zieht.
Leise flötet eine Amsel
Ein verwehtes Sehnsuchtslied.

Ernst Löns.

Die letzten Schultage

Zu zählen sind sie. Was man acht oder neun Jahre ersehnt, herbeigewünscht: jetzt steht es zum Greifen nahe bevor. Die Schule entläßt ihren letzten Jahrgang, die Volksschule Dreizehn- oder Vierzehnjährige, die höhere Schule Achtzehn-, Neunzehn- und Zwanzigjährige.

Auf tut sich das Leben. Die Brust von tausend Hoffnungen geschwellt, das Herz von vielen Wünschen erfüllt, verlangend, erwartend, so greift die Jugend danach.

Lebt wohl, Schule, Lehrer, Zwang und Vorschrift! Freiheit soll auf den Meilensteinen des Lebensweges stehen; so wünschen es der Junge, das Mädchen, die jeden Morgen jetzt, wenn sie zur Schule gehen, sprechen: „Nur noch ... Tage"!

Die Lehrer beschwichtigen, mahnen, warnen. Sie sprechen von dem Leben als einem viel strengeren Zuchtmeister, als es diese Schule sei. Seine Lehren seien bittere, Schaden mache in ihm klug, die guten Zensuren erteile es spärlicher, als der strenge Lehrer; es strafte oft, ohne den Grund erkennen zu lassen.

Die Jugend hört es sich an. Einige bewahren es in ihrem Herzen, und denken: vielleicht hat der Lehrer doch recht. Die anderen aber wollen es nicht hören. Ihnen malt sich das Leben vor ihren Augen in rosigsten Farben; närrisches Zeug dünkt ihnen des Lehrers Wort ...

So treten sie ein paar Tage später in die Welt, in Beruf und Werktag. Und erfahren, der eine früh, der andere spät: Der Lehrer hatte doch recht, das Leben ist ein gestrenger Zuchtmeister.

Kleinstadtzauber

(Ein Wort zur kommenden Reichs-Handwerks-Woche.)

Der unwiderstehliche Reiz, den so manche deutsche Kleinstadt auf den Großstadtmenschen auszuüben vermag, liegt in jener geheimnisvollen und seltsamen Romantik, die von den ehrwürdigen alten Bauten und Kulturdenkmälern auf den Beschauer überströmt. Wir spüren noch den Hauch ihres Schöpfers in diesen Dingen und werden wohlig umfangen von einer liebevollen Wärme, die wir im hastenden Trubel der Großstadt umgeben von den nüchternen Erzeugnissen moderner Massenproduktion niemals empfinden können. Es ist der Geist handwerklichen Schaffens, der da zu uns spricht. Dieser Geist, der große und bedeutende Männer, wie Gutenberg, Hans Sachs, Jakob Böhme, Albrecht Dürer aus unserem Volke emporwachsen ließ, leuchtet auch heute noch aus jedem Stück Handwerksarbeit uns entgegen, er ist heute noch lebendig im deutschen Handwerk, das, wenn auch übertönt vom Lärm der Fabriken, immer noch eine bedeutende Rolle in unserer Volkswirtschaft spielt.

Die Reichs-Handwerks-Woche vom 15. bis 22. März 1931 wird als erste machtvolle Gemeinschaftskundgebung des geeinten deutschen Handwerks allen deutschen Volksgenossen die große Bedeutung des deutschen Handwerks für deutsche Volkswirtschaft, Kultur und Volksgemeinschaft lebendig vor Augen führen. Den Mittelpunkt dieser Aufklärungsarbeit bildet eine Broschüre: „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!", die während der Reichshandwerks-Woche durch die Handwerkerorganisationen ans Publikum verteilt wird. Diese Schrift, lebendig, anschaulich und leichtfaßlich geschrieben, bildet mit ihren zahlreichen Abbildungen wertvollsten Lesestoff für jede Familie. Die Fragen, die darin angeschnitten werden, sind gerade heute besonder wichtig und lehrreich, die Winke und Anregungen zu positiver Mitarbeit an der Wiederaufrichtung der darniederliegenden Wirtschaft sollten von jedem Deutschen befolgt werden. Möge diese Broschüre in weitesten Kreisen auch dann noch ihre segensreiche Wirkung entfalten, wenn die arbeitsamen Tage der kommenden Reichs-Handwerks-Woche schon längst verklungen sind!

÷ Gedenktage.

10. März: 1776: Königin Luise von Preußen in Hannover geboren (gestorben 1810). — 1788: Der Dichter Joseph von Eichendorff in Lubowitz geboren (gestorben 1857). — 1873: Der Romanschriftsteller Jakob Wassermann in Fürth geboren.

Anhaltender Frost

Heute morgen 8 Uhr 7,3 Grad Kälte

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Der Kern des nordeuropäischen Hochdruckgebiets hat sich nach Westen zurückgezogen und liegt heute nördlich von Island. Wärmere Luftmassen strömen über Nordskandinavien nach Finnland ein und entwickeln hier ein Tiefdruckwirbel, der sich weiter nach Süden vorschieben wird. Ueber Mitteleuropa herrscht mäßiger bis steifer Ostwind, der uns noch immer kalte russische Luft zuführt, so daß sich hier die Temperaturen kaum verändert haben. In Schlesien, der Tschechoslowakei und Süddeutschland fällt bei geschlossener, tiefer Wolkendecke allgemein Schnee. Auch in unserem Bezirk ist mit stärkerer Bewölkung und Schneefall zu rechnen. —

Wettervorhersage für Dienstag: Wolkig bis bedeckt, tagsüber zeitweise Schneefall bei mäßigen östlichen Winden, nachts Temperaturen unverändert, tagsüber langsam ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch immer Frostwetter.

Kahle Asten: —13 Grad, Schneehöhe 75 cm, Neuschnee 1—2 cm, Pulverschnee, Sportmöglichkeiten sehr gut; Ulfeln: —8 Grad, Schneehöhe 10—60 cm, Neuschnee 5 cm, leichter Schneefall, Sport gut; Meinerzhagen: —15 Grad, Schneehöhe 10—40 cm, Sport sehr gut; Lüdenscheid: —10 Grad, Schneehöhe 8 cm, Neuschnee 1—2 cm, verharscht, Sport mäßig; Nordhelle: —12 Grad, Schneehöhe 20 cm, Neuschnee 1—2 cm, verharscht, Sport sehr gut; Homert: —10 Grad, Schneehöhe 20 cm, verharscht, Sport sehr gut; Nordenau: —10 Grad, Schneehöhe 40 cm, Neuschnee 2 cm, Sport sehr gut.

× Jahresversammlung des katholischen Arbeitervereins.

In der vorgestrigen sehr gut besuchten Jahresversammlung des katholischen Arbeitervereins „St. Stefanus", die in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Kebekus der Ehrenvorsitzende Pozetti leitete, gab der Schriftführer Schütte einen ausführlichen Jahres- und Kassenbericht, aus dem wir entnehmen, daß auch im vergangenen Jahre die Entwicklung des Vereins erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde dem umsichtigen Kassierer wie dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt, die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kebekus, 1. Vors, Schütte, 1. Schriftf. und Solay, 1. Kassierer, wurden einstimmig wieder gewählt. Nach Schluß der Verhandlungen nahm der Versammlungsleiter Veranlassung, dem geistlichen Präses Pfr. Schnurbus zum 40jährigen Priesterjubiläum die Glückwünsche des Vereins auszusprechen.

÷ Gefunden

wurden ein Paar Glacé-Herren-Handschuhe, die auf der Polizeiverwaltung vom Eigentümer abgeholt werden können.

÷ Vergebung von Pflasterarbeiten.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Magistrats im Inseratenteil, wonach die Vergebung von Pflasterarbeiten unter 500 Mk. erfolgen soll.

÷ Ein neuer Beigeordneter.

Für den verstorbenen 1. Beigeordneten der Stadt Schwerte, Vorschlosser Wilh. Burgemeister, hat der Magistrat den Gewerkschaftssekretär Albert Wengenroth, Westhellweg 31, als Nachfolger festgesetzt. (Siehe Bekanntmachung!)

÷ Was will die Mittlere Handelsschule?

Sie will jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die auf einer Höheren Schule, einer Aufbauschule, einer Mittelschule oder Rektoratschule Obertertiareife erlangt haben, Gelegenheit geben, in einem zweijährigen Kursus die Mittlere Reife zu erwerben. Neben dem Besitz der Mittleren Reife (des früheren Einjährigen) verfügen diese jungen Leute über eine solche kaufmännische Bildung, daß Sie vom Besuch der kaufmännischen Pflichtberufsschule befreit werden. Wer darum nicht die Absicht hat, seinen Sohn, den er für den kaufmännischen Beruf bestimmt hat, bis zum Abitur eine Höhere Schule besuchen zu lassen, tut gut, ihn mit Erlangung der Obertertiareife Schüler der Mittleren Handelsschule werden zu lassen.

÷ Ueber viereinhalb Millionen Sozialbeiträge weniger.

Durch die im September vorigen Jahres erlassene Notverordnung wurde bekanntlich den Krankenkassen eine Senkung der Mitgliedsbeiträge auferlegt und auch gewisse Voraussetzungen für eine solche Sendung geschaffen. Als eine der ersten unter den großen Kassen setzte damals die Krankenkasse des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes ihre Beiträge herab. Die vorbildliche Schnelligkeit hatte nicht zuletzt ihre Ursache darin, daß der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband sich schon seit Jahren für eine Notverordnung des Krankenkassenwesens einsetzte, die in der Notverordnung grundsätzliche Anerkennung findet. Jetzt überrascht die Krankenkasse die Oeffentlichkeit durch eine weitere Beitragssenkung zum 1. März 1931. Mit dieser Senkung überschreitet sie bereits das mit der damaligen Notverordnung angestrebte Ziel. Durch die beiden Beitragssenkungen hat die Kasse einen Einnahmeausfall von jährlich über 4½ Millionen RM., d. h. also, daß die gleiche Summe von den rund 265 000 Mitgliedern dieser Kasse gespart wird. Das ist eine vorbildliche Regelung, die nicht nur Nachahmung verdient, sondern auch der Leistungsfähigkeit der Kasse ein gutes Zeugnis ausstellt.

÷ Beförderung von Osterkarten.

Ohne Umschlag versandte, gedruckte, einfache Osterkarten, die hinsichtlich der Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im Fernverkehr 3 Rpf. Es dürfen in diesen Karten außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere 5 Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut in Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „sendet", „Ihre", „Dein Freund", „sendet Dir", „sendet mit besten Grüßen Ihre" usw. Werden solche Karten im offenen Umschlag versandt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch nach außerhalb 5 Rpf.

Börsen und Märkte

Dortmund. Bericht über die Preisfeststellung des gestrigen Schlachtviehmarktes. Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 694 Stück Großvieh, 565 Kälber, 55 Schafe, 4 Ziegen, 3523 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh sehr ruhig, bei Kälbern mittel, bei Schweinen schlecht. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 45—50, b) 1. 45—47, 2. 43—44, c) 40—4; Bullen: a) 45—47, b) 42—44, c) 40—42; Kühe: a) 41—42, b) 35—39, c) 31—34, d) 27—30; Färsen: a) 46—48, b) 42—45, c) 38—41; Kälber: b) 65—68, c) 52—64, d) 40—51; Schweine: a) 49—51, b) 50—53, c) 50 bis 53, d) 48—50, e) 45—47, g) 43—49.

Essener Schlachtviehmarkt vom 9. März (Eig. Drahtm.) Auftrieb: a) am Markttage 445 Stück Großvieh, darunter 37 Ochsen, 91 Bullen, 234 Kühe, 79 Färsen, 4 Fresser, 540 Kälber, 25 Schafe, 3415 Schweine; b) seit dem letzten Markttag dem Schlachthof direkt zugeführt: 22 Stück Großvieh, darunter 4 Bullen, 18 Kühe, 36 Kälber, 3 Schafe, 128 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis): Ochsen 38—53, Bullen 43—50, Kühe 27—45, Färsen 40—52, Kälber 40—95, Schafe 50—53, Schweine 40 bis 54. Tendenz: Der Handel in Großvieh war schleppend, in Kälbern, Schafen und Schweinen ziemlich lebhaft.

Bei der Jugend des G. D. A.

Der Jugendbund des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Ortsgruppe Schwerte, hatte zu einem Elternabend in den „Westfälischen Hof" eingeladen. Die große Zahl der Festteilnehmer fand reichlich Gelegenheit, genußreiche Stunden zu verleben. Man konnte auch erneut erkennen, daß in der hiesigen Ortsgruppe größte Regsamkeit herrscht. In der mannigfaltigsten Weise pflegt man sich zu betätigen. Das bewies zur Genüge der Festabend. Lebens- und Berufsfreude zu fördern, ist im Jugendbund vornehmste Aufgabe. Die Schwerter Jugendgruppe hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit bestens entwickelt. Die Scharabteilung, ausgerüstet mit den verschiedensten Zupfinstrumenten, übt den Wandersport. Die alljährliche Beteiligung an dem vom Gau veranstalteten Berufswettkampf soll zur Erhöhung des Berufseifers dienen.

Der Elternabend war bunt und abwechslungsreich zusammengestellt worden. Nach einem Prolog hielt Herr Grundmann, der Vorsitzende der Schwekter Ortsgruppe des G. D. A., die Begrüßungsrede. Er gab seiner Freude Ausdruck über den guten Besuch. Besonders hieß er die Derner Jugendgruppe und den Bezirksgeschäftsleiter, Herrn Freier, Dortmund, willkommen, der zum ersten Male in Schwerte weilte. Ein Scharlied: „Ich habe Lust im weiten Feld", leitete über zu einem Tirolertanz, der von zwei Jugendbündlern recht originell ausgeführt wurde.

Im Mittelpunkt des Abends stand der Festvortrag des Herrn Freier. Der Redner führte unter anderem aus, daß er sich freue, die Schwerter auch einmal kennen zu lernen. Er schätze besonders das Wirken der Jugendgruppe. Wenn er aber den Festvortrag übernommen habe, so würde man vielleicht erwarten, daß seine Worte ausschließlich auf die Veranstaltung gemünzt seien. Aber man müsse auch einmal eine Stunde erleben, in der man sich auf sich selbst besinne. Die Signatur sei ernst. Fünf Millionen riefen aus: „Gebt uns Arbeit!" Wenn man sich die gegenwärtige Wirtschaftslage vor Augen führe, dann müsse man schon auf die Zeiten nach dem 30jährigen Kriege zurückgreifen, um überhaupt Vergleiche anstellen zu können. Fast scheine es so, als sei der Zusammenbruch nicht mehr fern. Man könne noch nicht voraussagen, ob aus den den Ruinen wieder neues Leben erblühe. Man dürfe aber nicht nur klagen; der Glaube an die Zukunft müsse erhalten bleiben. Nur die Nation sei verloren, die sich selbst aufgegeben habe.

Der Redner sprach zu den Angestelltenentlassungen, wobei er erwähnte, daß es Angestellte gebe, die schon seit 1924 keine Stellung mehr hätten. Mit Vorliebe baue man die älteren Angestellten ab, weil diese höhere Gehälter bekämen. Zur Behebung dieses Uebels greife der Gewerkschaftsbund ein. Nachdem Herr Freier noch einen Rückblick auf die Gewerkschaftsarbeit des Jahres 1930 gegeben hatte, mahnte er die Angestellten zur Einigkeit. Nur durch Einigkeit gelange man zur Kraft.

Im Laufe des Abends gab es noch mancherlei Darbietungen. An Stimmung und Heiterkeit fehlte es nicht. Bei den Theaterstücken „Vorprüfung im Mädchenpensionat", „Michel in der Tanzstunde", „Heini, schläfst Du schon?" und „Achtung" gab es reichen Beifall. Von dem Salonorchester Justus wurde die Feier mit klangvollen Musikstücken umrahmt. Im weiteren Verlauf wurde Fräulein Irmel Heimbeck, die als Siegerin aus dem kürzlich abgehaltenen Berufswettkampf mit dem vom Gau für Schwerte ausgesetzten Preis ausgezeichnet. Mit einer Verlosung wurde die gut verlaufene Feier beendet.

Die Reichsbahndirektion Wuppertal im Monat Februar 1931

Die starke Benutzung der Wintersportzüge.

Die in den letzten Januarwochen bemerkte geringe Belebung im Stückgutverkehr setzte sich im Monat Februar fort. Diese Erscheinung ist in der Hauptsache eine Folge der Jahreszeit und der im Januar durch die Inventuren hervorgerufene Geschäftsstille. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe stieg gegenüber dem Vormonat auf einen Arbeitstag bezogen um 4,2 Prozent und die Zahl der behandelten Stückguttonnen um 10,8 Prozent. Im Wagenladungsverkehr zeigte sich dagegen wiederum ein Rückgang gegenüber dem Vormonat. Es wurden arbeitstäglich 3,3 Prozent Wagen gegenüber dem Vormonat weniger gestellt. Hier besonders trat die durch Schneefall und Frost verursachte Behinderung der Steinindustrie und des Baugewerbes in die Erscheinung. Bemerkenswert sind wiederum sowohl im Ladungs- als auch im Stückgutverkehr die erheblichen Minderleistungen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres. Es wurden 21,9 Prozent weniger Frachtbriefe behandelt und 27,3 Prozent weniger Wagen gestellt als im Februar 1930. Irgendwelche Schwierigkeiten sind bei der Abwickelung des Güterverkehrs nicht aufgetreten.

Im Personenverkehr wurden im Monat Februar gegenüber dem Vormonat 8,6 Prozent und gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 16,5 Prozent weniger Fahrkarten ausgegeben. Auf einen Kalendertag bezogen ergibt sich allerdings gegenüber dem Vormonat eine geringe Steigerung von 1,2 Prozent. Der Verkehr wurde durch die guten Wintersportmöglichkeiten im Sauerland und im oberbergischen Lande belebt. An den vier Samstagen und Sonntagen mußten rund 25 000 Sportler befördert werden. Eine starke Zunahme trat besonders im Wintersportverkehr nach Meinerzhagen ein. Dagegen wirkte in diesem Jahre der Wegfall der großen karnevalistischen Veranstaltungen — Rosenmontagszüge in Köln und Düsseldorf — ungünstig. Der Verkehr zur Leipziger Messe war um etwa 20 Prozent schwächer als im Vorjahre. Der Gepäck- und Expreßgutverkehr erlitt gegenüber dem Vormonat einen Rückgang von 17,3 Prozent und gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres einen solchen von 13,6 Prozent. Er ist auf die allgemeine schlechte Wirtschaftslage zurückzuführen.

Feierstunde im Evgl. Gemeindehaus

Das war eine Feierstunde in des Wortes wahrster Bedeutung, fern ab von dem Getriebe der Welt, vergessend die Sorgen und Nöte des grauen Alltags das Schicksal eines Menschen, einer Familie, an sich vorüberziehen zu lassen. Wieder waren die Säle des evgl. Gemeindehauses überfüllt. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „O selig Haus, wo man dich aufgenommen", nahm die Feier ihren Aufgang. Herr Pfarrer Hagemann verstand es, mit seinem Ruf S.O.S, Rettet eure Seele, die Herzen der Anwesenden warm zu machen. Ein gut vorgetragener Prolog bildete den Auftakt zu dem großen Werk Herzogs „Seelen in Not". Als sich der Vorhang öffnete, bot sich dem Auge ein Bühnenbild, wie es wohl hier noch nicht gezeigt wurde; ganz im Sinne des Autors, expressionistisch, nicht eine geschlossene Einheit, sondern schon bildlich das Ungeeinte der Gegenwart verkörpernd. Anders dagegen wirkte das Bild des 2. und 3. Aktes, einfach und ruhig. Wie das Bächlein klar und ruhig seinen Lauf nimmt und mit seinen Tropfen Feld und Au tränkt und erquickt, so wirkt das hier auf kleinem Bergeskegel stehende Kirchlein, das durch seinen hellen Schein Licht in das Dunkel der Welt bringt. Der Text fesselt den Zuschauer zu atemloser Stille, denn es entrollt sich ein Bild, das ganz und gar aus dem Leben gegriffen ist. Wen ergriff nicht der Kampf Jürgens, der erst durch tiefe Not gehen mußte, und dem dann ein einfacher Bettler den Weg zeigte, damit er, der Gottfremde, Frieden fände und Ruhe für seine Seele, aber auch häusliche Einigkeit und Glück. In mancher Seele der Anwesenden wird das Verlangen nach gleicher Ruhe, nach solchem Frieden und Glück entstanden sein. Zu Beginn des 2. Aktes hörte man das herrliche Gedicht von dem großen Seelenkampf unseres Heilandes im Garten Gethsemane. In stillem, ernsten Ringen sehen wir den Pfarrer um die Seele des zynisch und überhöflich auftretenden Redakteurs bemüht. Ist das Unehrliche nicht auch ein Zug der heutigen Zeit? Auch in unserer Gemeinde steht man sich oft überhöflich und freundlich gegenüber, um später mit aller Macht übereinander zu schimpfen, ist es nicht viel ehrlicher, sich offen auszusprechen. Manche Unklarheit würde behoben und mancher Zweifler den Weg zu seinem Gott zurückfinden. Ein Bettler nach außen, doch innen ein Mann, ein Gotteskind, dem der Teufel Alkohol alles genommen hat, ist hier der Wegweiser zum ewigen Frieden, zur ewigen Heimat. Wir sehen den Vater um das Wohl seines Kindes kämpfen, das einzige was ihm das Leben noch gelassen hat, das Leben, das hart und bitter war, das ihm aber seinen Glauben und inneren Frieden nicht nehmen konnte. Anders bei dem jungen Gatten, der mit der Welt ging. Gottentfremdet, den der Unglaube soweit führte, daß er selbst sein Weib, seine Annemarie, die ihm mit inniger aufopfernder Liebe zur Seite stand und um ihn kämpft, verlassen wollte. Endlich wird ihm die Hohlheit des Unglaubens und die Kraft des Glaubens klar, sodaß er seine Knie beugt und betet: „Herr, erhöre mich." Welches Herz konnte bei solche Szenen kalt bleiben. Umrahmt wurde das ganze von wirkungsvoll vorgetragenen Liedern des Lautenchors, und passenden Gedichten. Die Musik verstand es, sich stimmungsvoll anzupassen. Das lebende Bild, ein Kreuz auf Felsengrund mit den einladenden Worten: „Seelen in Not, kommt zu Gott", zu dem die Darsteller gläubigen und verlangenden Herzens hineilen, wirkte sichtlich bewegt auf die Anwesenden. Nicht der einzelne Darsteller des Stückes sei genannt, nein, hier gab jeder sein bestes. Nicht für die Welt, aber um die Welt, um unserer Mitmenschen willen, um ihnen die Leerheit des Unglaubens vor Augen zu führen, stellten sie sich in den Dienst der Sache. Was sie gaben, war vollendet. Der Herr bekannte sich zu diesen Dienst und gab beidemal ein übersülltes Haus. Allen sei auch an dieser Stelle gedankt, ganz besonders aber dem Evangelischen Volksdienst, der durch die Aufführung „Seelen in Not" wirklich seinem Namen gerecht geworden ist.

Westhofen. Baupolizeilicher Hinweis. Jedem, der einen Bauplatz erwerben oder einen Neubau errichten will, wird in seinem eigenen Interesse dringend geraten, sich vorher bei der Baupolizeibehörde, der Gemeindebehörde und dem Grundbuchamte zu erkundigen über: Fluchtlinienpläne, Bauzonen, Grünflächen, Straßen- und Kanalbaukosten, Eintragung von Hypotheken oder sonstigen grundbuchlichen Belastungen. Die Unterlassung kann schwerwiegende Nachteile und Schädigungen zur Folge haben.

Westhofen. Schutz den Baumbeständen und Grünflächen. In letzter Zeit sind wieder einige Verstöße gegen das „Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes im Interesse dedr Volksgesundheit" festgestellt worden. Die einschlägigen Bestimmungen scheinen immer noch nicht genügend bekannt zu sein. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß Abholzungen auf Flächen, die in dem sogenannten Grünflächenverzeichnis aufgeführt sind, nur mit Genehmigung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk vorgenommen werden dürfen. Zuwiderhandlungen sind damit hohe Strafen bedroht.

+ **Firmenbezeichnung.**

Kaufleuten, die ein Geschäft eröffnen wollen, entstehen oft erhebliche — aber unnütze — Ausgaben durch den Druck von Geschäftspapieren mit Firmenbezeichnungen, die sich bei der Prüfung der Anmeldung zum Handelsregister durch die Industrie- und Handelskammer und das Registergericht als unzulässig erweisen. Die bereits mit den Firmenköpfen versehenen Geschäftspapiere sind dann meist unbrauchbar. Jeder Kaufmann sollte sich daher vor der Wahl der Firma und vor dem Druck der Geschäftspapiere vergewissern, ob die beabsichtigte Firmenführung zulässig ist und die gewählte Firma ohne Aenderung eingetragen werden kann. Soweit unmittelbare Erkundigungen bei der Registerabteilung des Amtsgerichts keine Klarheit verschaffen, ist die Industrie- und Handelskammer zu jeder Auskunft gern bereit.

Um den Wohnungsneubau in Garenfeld

Die Gemeindevertretung beschäftigt sich erneut damit — Noch einmal: Bunkeweg
Eine ländliche Fortbildungsschule für Garenfeld?

W. G. Die Tagesordnung der Gemeindevertretersitzung, zu der sich die Garenfelder gestern zusammengefunden hatten, enthielt durchweg Punkte, die bereits einmal zur Beratung gestanden hatten. Wenn trotzdem der Bürgermeister Arndt-Westhofen und auch der Amtsbaumeister Ebbinghaus sich zu dieser Sitzung eingefunden hatten, läßt es sich leicht erkennen, daß immerhin Beschlüsse von weittragender Bedeutung nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für das Amt zu erwarten waren.

Es ist erfreulich, daß die Gemeindeväter trotz den vielen Hemmnissen, die sich ihnen in den Weg stellen, stärker denn je die Errichtung eines Wohnhauses für die heimischen Familien, die heute in unzulänglichen Wohnungsverhältnissen leben, fordern. Zu begrüßen ist auch die schnelle Entschlußkraft des Vorstehers Buse, der nach dem abschlägigen Bescheid der Kirchengemeinde auf käufliche Abtretung eines Grundstückes sofort neue Grunderwerbsmöglichkeiten suchte und damit wohl endgültig die schwierige Frage des Bodenankaufes für das zu errichtende 6-Familienwohnhaus gelöst sein dürfte.. Wenn die Vertreter nun bei der Vergebung des Baues an eine Gesellschaft die nötige Vorsicht bewahren, um eben nur Garenfelder Einwohnern die zu erwartenden Wohnräume zu sichern, so ist das durchaus verständlich. Die Vorkommnisse in anderen Gemeinden des Amtsbezirks Westhofen haben ein Beispiel gegeben, das unbedingt vor voreiligen Entschlüssen warnt. Die geplante persönliche Rücksprache mit einem Vertreter der Siedlungsgesellschaft Mark, die wohl als Bauherrin in Frage kommen dürfte, wird wohl die letzten Unklarheiten beseitigen.

Ein Schmerzenskind scheint für die Gemeinde der sogenannte Bunkeweg zu werden. Schon einmal beschloß die Vertretung eine Uebernahme des Weges durch die Gemeinde. Es ist verständlich, daß die Verkoppelungsgemeinde, die den Weg schaffte, die Zurückerstattung der Kosten verlangt. Andererseits kann man — nach den Worten des Bürgermeisters — durchaus eine ablehnende Stellung des Kreisausschusses in dieser Uebernahmeangelegenheit verstehen, da eben der Weg eine bedeutende Belastung ausmacht. Das Kollegium fand es für richtig, den vorjährigen Beschluß auf Uebernahme, ohne jeden Zusatz, zu erneuern.

Recht diskutabel erscheint der Vorschlag des Bürgermeisters auf Schaffung einer ländlichen Fortbildungsschule in Garenfeld, mit den Räumen und Lehrpersonen der Volksschule. Die Kosten dazu werden ja größtenteils vom Staat getragen. Für viele Jugendliche dieser landwirtschaftlichen Gegend wäre eine solche Schule angebracht. Man kann im Interesse der Bevölkerung nur hoffen, daß sich genügend Teilnehmer finden.

Sitzungsbericht

Gemeindevorsteher Buse eröffnet die Sitzung und nimmt in der üblichen Weise die Verpflichtung des Arbeiters Matthes als Gemeindevertreter an Stelle des verzogenen Vertreters Breer vor.

Zur Beschlußfassung über den Ankauf eines Baugeländes zur Errichtung eines Wohnhauses

erklärt der Bürgermeister Arndt, daß man nach einem Beschluß vom 4. Februar ds. Js. mit der Kirchengemeinde auf käufliche Grundstücksüberlassung in Verbindung getreten sei. Die Kirchengemeinde nehme aber in ihrer Antwort eine ablehnende Stellung ein, mit der Begründung, daß noch genügend Privatbesitz den Erwerb von 1 bis 2 Morgen Baugelände durch die Kommune zulasse. Der Gemeindevorsteher habe sich mit diesem Bescheid nicht begnügt, sondern sofort weitere Schritte unternommen, sodaß man vor einem Ankaufvertrag mit dem Landwirt Ostheide stehe. Das zu erwerbende 2 Morgen große Grundstück liege unmittelbar bei der Firma Andernach. Landwirt Ostheide verlangt 50 Pfg. für den Quadratmeter, d. h. 2500 Mk. für beide Morgen. Die Gemeinde habe ferner die Kosten der Vermessung, Auflassung, des Grunderwerbs und der Wertzuwachssteuer zu tragen. Allerdings könnte man der Meinung sein, daß das Grundstück zu weit außerhalb läge.

Vorsteher Buse erklärt dazu, daß in der Nähe kein Grundstück zu haben sei. Die Vertreter glauben auch, daß das Grundstück nicht zu weit abseits liegt, zumal die betreffende Gegend Licht- und Wasseranschluß hat.

Vor dem Plan, den Wohnungsneubau durch die Gemeinde selbst in die Hand zu nehmen, warnt der Bürgermeister eindringlich. Man solle der stark interessierten Siedlungsgesellschaft Mark Hagen den Bau übelassen, mit der Bedingung, daß eben nur Garenfelder für die Wohnungen als bezugsberechtigt anerkannt werden. (Es sind zwölf Meldungen für die Wohnungen eingegangen.) Um über alle diese Angelegenheiten Klarheit zu haben, wird beschlossen, daß ein Vertreter der Baugesellschaft an der nächsten Sitzung teilnehmen soll. Zum Geländeankauf wird beschlossen, daß der Platz vom Landwirt Ostheide erworben werden soll, unter der Bedingung, daß die Verhandlungen zwecks Errichtung des Baues einen günstigen Abschluß finden.

Der Antrag des Kulturamts Dortmund auf Uebernahme des Weges Bunke—Osterholz

ist eine Angelegenheit, die bereits am 5. Juni 1930 beschlossen wurde. Es handelt sich um den Weg, der im Verkoppelungsverfahren geschaffen wurde. Der Bürgermeister bittet, der Kosten wegen nur den Wegeteil von der Kreisstraße bis zum Friedhof zu übernehmen und glaubt auch nicht, daß der Kreisausschuß wegen der Höhe der Lasten — das Kulturamt fordert 15 000 Mark — einen etwaigen Beschluß auf restlose Uebernahme bestätigen wird.

Nach längerer Aussprache, in der die interessierten Vertreter für Uebernahme plädieren, wird der alte Beschluß dahingehend erneuert, daß gegen eine Uebernahme keinerlei Bedenken herrschen.

Es wird mitgeteilt, daß die Kosten der Wegeausbesserung von Kattwinkel bis Heide ca. 200 Mark betragen haben.

In der Bunke sollen vor dem Gelände Höfinghoff zur Wasserableitung Röhren in den Senkschacht gelegt werden.

Bürgermeister Arndt begründet dann den Vorschlag zur

Errichtung einer ländlichen Fortbildungsschule.

Dieser Vorschlag sei ein weiterer Schritt des schon begangenen Weges zur Hilfeleistung der notleidenden Landwirtschaft. So wie in Westhofen eine gewerbliche Fortbildungsschule bestehe, brauche die hiesige ländliche Gegend eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule. Unterricht sei für die 14 bis 18 jährigen Amtseinwohner. Die Kosten einer solchen Schule trage zur Hälfte der Staat, so daß das übrige Geld leicht zu beschaffen sei. Es handele sich um die Art eines Unterweisungsunterrichts, der von dem hiesigen Lehrer vorgenommen werden könne. Räume ständen auch zur Verfügung. Allerdings müßte zur Erhaltung der Schule ein Ortsstatut des Schulzwanges erlassen werden. Nötig sei allerdings, daß wenigstens 15 bis 20 Schüler überhaupt vorhanden wären.

Da die Gemeinderatsmitglieder diese Zahl anzweifeln, sollen erst die nötigen Erhebungen darüber angestellt werden.

Der Bürgermeister weist dann noch auf die Benutzung der Staatsbeihilfen für Obstanpflanzungen hin, die bei Neupflanzungen 1 Mk. pro Baum und 90 Pfg. für Buschobst sichere.

Für den Landjäger soll eine Wohnung beschafft werden. — Auch Ortstafeln sollen Aufstellung finden.

Es folgte noch eine geheime Sitzung.

Vaterländischer Frauenverein

Mittwoch, den 11. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet Mutterberatung in Geisecke im Gemeindehaus statt und um 4 Uhr in Lichtendorf im Lokal Wiemhoff.

+ **Allgemeine Ortskrankenkasse Schwerte.**

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Schwerte gibt in einer Bekanntmachung im Anzeigenteil bekannt, daß der vom Vorstand und Ausschuß der Kasse aufgestellte 2. Satzungsnachtrag ab 1. März 1931 vom Oberversicherungsamt Dortmund genehmigt ist. Den Arbeitgebern werden entsprechende Rundschreiben zugeleitet.

Turnersieg

Bei dem Kunstturnkampf Rheinland-Westfalen im Allgemeinen Deutschen Turnerbund am vergangenen Sonntag in Iserlohn konnte der bestens bekannte Turner Albert Slont sein Können erneut im Geräteturnen unter Beweis stellen. Slont, der seit einiger Zeit zum „Turn- und Sportklub" gehört, wurde bei diesem Wettkampf mit 256 Punkten 7. Einzelsieger, bei vierfacher Wertung. Beim Pferdturnen, welches dem Slont am besten liegt, errang er mit 72 Punkten den zweiten Platz. Jedoch machte sich beim Barren- und Reckturnen eine alte Handverletzung des Slont sehr bemerkbar, und er erhielt an beiden Geräten 58 Punkte. Jedoch ist dieser Erfolg besonders hoch zu bewerten, wenn man bedenkt, daß es hier die besten westdeutschen Turner des ADT. waren, die sich hier zum Wettkampf stellten. Möge es dem Turner Albert Slont auch fernerhin vergönnt sein, seinen Verein und auch unsere Stadt bei den nächsten Großveranstaltungen dieser Art Leibesübungen vertreten zu dürfen. In diesem Sinne dem erfolgreichen Turner auch unseren herzlichsten Glückwunsch.

Leipziger Messe und Konjunkturforschung

Wie bei den letzten Leipziger Messen ist auch diesmal wieder beabsichtigt, in Zusammenarbeit zwischen dem Leipziger Meßamt und dem Institut für Konjunkturforschung eine Erhebung über die geschäftlichen Ergebnisse der Leipziger Messe einzuleiten. Der Versand der Fragebogen durch das Leipziger Meßamt erfolgt in der Zeit vom 9. bis 14. März. Die Ausstellerfirmen werden gebeten, bis spätestens zum 19. März die Fragebogen an die zuständige Industrie- und Handelskammer einzusenden. Für jeden einzelnen Aussteller der Leipziger Messe ist es wertvoll, sich zu vergegenwärtigen, inwieweit die Beschickung der Messe seinem Betrieb Nutzen gebracht hat. Dabei ist nicht nur an die auf der Messe unmittelbar erhaltenen Aufträge zu denken, sondern auch in irgendeiner Form der Wert festzuhalten, der in der Anknüpfung neuer Beziehungen und Geschäftsverbindungen und in der Aussprache mit Geschäftsfreunden liegt. Eine Gelegenheit, sich eine derartige Bilanz der Messebeschickung aufzustellen, bietet der Fragebogen des Leipziger Meßamts und des Instituts für Konjunkturforschung.

Unfälle am Bahnübergang

Wer trägt die Kosten für seine Beseitigung?

Der Unfall eines Kraftwagens, der sich an der Kreuzung einer Provinzialstraße mit einer durch Schranken gesicherten Eisenbahnlinie zugetragen hat, ist Veranlassung gewesen, in der Tagespresse an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Forderung zu richten, an verkehrsreichen Kreuzungen die Gefahren für den Autoverkehr dadurch zu beseitigen, daß die jetzigen Uebergänge in Schienenhöhe durch Unter- und Ueberführungen ersetzt werden. Eine derartige Stellungnahme verkennt die Rechtslage. Für die Beseitigung eines Planüberganges kommt nach § 39 des Reichsbahngesetzes in erster Linie der Wegebaupflichtige — das ist in dem in Rede stehendedn Falle die Provinzialverwaltung — in Betracht, weil die Ursache für die erforderliche Aenderung nicht im Eisenbahnverkehr, sondern in dem ständig zunehmenden Straßenverkehr zu suchen ist. Die in der Tagespresse wiedergegebene Aufforderung richtet sich daher an die falsche Stelle.

Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß die beantragte Aenderung so hohe Kosten verursachen würde, daß bei der heutigen schlechten Finanzlage von Staat und Gemeinden derartige Bestrebungen zur Zeit völlig aussichtslos erscheinen.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 11. März 1931.

07,00: Morgenkonzert.
80,00: Mutter und Kind.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Musikalischer Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
16,20: Frauenstunde.
16,40: Was will ich werden?
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Sternschau im März.
18,20: Die Welt im Buch.
18,40: Frühling im Süden.
19,25: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft.
19,45: Alte Lautenlieder.
20,30: Dänischer Abend.
Bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Café Wien am Ring, Köln.

Amt Westhofen

Holzen. Mutterberatung. Am Freitag, den 13. März, nachmittags 3 Uhr, wird im Gemeindehause Holzen eine Beratungsstunde für Mütter mit ihren Säuglingen abgehalten.

Garenfeld. Frauenhilfe. Am Donnerstag, den 12. März, hält die Frauenhilfe von Garenfeld eine Versammlung ab.

Villigst. Frauenhilfe. Die Versammlung der Frauenhilfe von Villigst ist auf Donnerstag, den 12. März, verlegt worden.

Die kleine Heilige

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dann traten sie beide in den Salon der Geheimrätin. Gerda hatte vermutet, in der älteren Dame etwas Aehnliches wie Tante Adelheid zu finden, die nur in schwarzer Altdamenkleidung zu denken war. Statt dessen lief ihnen eine Frau entgegen, deren Kleidung auch für einen Backfisch gepaßt hätte. Ihr Teint war auffallend gerötet, ihr voller Körper durch kein Mieder beengt. Mit ausgebreiteten Armen empfing sie ihren Schützling, hielt dann Gerda ungeniert prüfend von sich ab und musterte sie durch ihr goldenes Lorgnon. Dann lächelte sie äußerst befriedigt, stutzte aber, als sie sah, mit welchen Augen Mark das Mädchen verschlang.

„Den hat es erwischt!" dachte sie freudig erregt. Jedenfalls war ihr an ihm der Ausdruck gänzlich fremd.

Mit ihren ringgeschmückten, sehr gepflegten Händen machte sich Frau Bergengrün jetzt daran, den Tee zu bereiten. Dabei plauderte sie unaufhörlich mit Gerda, die ihr ausnehmend gut gefiel.

Längst schon hatte sie für Mark allerlei Pläne geschmiedet, doch der war ihren Vorschlägen gegenüber stets ablehnend geblieben.

Nun schien ihm das Schicksal das entzückende Mädchen auf den Präsentierteller gelegt zu haben. Da würde das fröhliche Finale wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Gerda betrachtete ihrerseits die Geheimrätin staunend. Deren Alter schien undefinierbar. Zu dem leichten Sommerkleide aus durchsichtigstem Stoff und zarter Farbe hatte sie, wie um Rang und Alter zu markieren, eine schwere Kette um den Hals gewunden. Die Brillanten in den Ohren repräsentierten ein kleines Vermögen.

In ihrer Teebereitung hielt die Geheimrätin plötzlich inne, umfaßte den jungen Gast mit beiden Armen und küßte ihn herzhaft auf die rosigen Wangen. Die Geste war mütterlich und tat Gerda ungemein wohl. Seit Marks Eröffnung, er würde sie wohl sobald nicht besuchen, war sie einsilbig und überaus nachdenklich geworden.

Eine Idee hatte sich ihrer bemächtigt. Die ließ sie nicht los. Hatte Mark am Ende vorhin ihre Zutraulichkeit als unmädchenhaft empfunden? Wollte er ihr auf diese Weise zu verstehen geben, daß sie sich ihm aufgedrängt hätte?

In unerträglicher Scheu wagte sie daher keinen Blick mehr zu ihm hinüberzuwerfen. War sie unweiblich gewesen? Tante Adelheid hatte Derartiges mit einem Fremdwort bezeichnet. Wie hieß es doch? Richtig, Avancen machen! Das war, wie sie gesagt, etwas durchaus Unschickliches und von fein empfindenden Männern tief Verachtetes.

Und er war ja so überaus fein empfindend, hatte bisher auch das von ihr Angedeutete sofort verstanden! Eine heiße Blutwelle stieg in ihre Wangen. Hatte sie denn wirklich etwas getan oder gesagt, wodurch sie Marks Empfinden verletzt und seine Güte für sich verscherzt hatte?

Ach, wenn es ihr nur gelänge, einen Blick von ihm zu erhaschen, damit sie wüßte, ob er schlecht von ihr dächte. Aber er saß von ihr abgewandt und redete mit Frau Bergengrün über gleichgültige Dinge. So blieb die angstvolle Frage für sie vorerst ungelöst. Dann hörte sie Frau Bergengrün sagen:

„Gerda, ich denke, wir sagen du zueinander. Ich bin die Tante Bebé, wie Mark mich nennt, seitdem er, selbst noch ein Bebé, diesen Namen für mich erfunden hat. Du willst doch wohl bei uns bleiben, Kleine? Mark kommt dann oft herüber, um zu sehen, ob wir dich gebührlich lieb haben. Von mir kann ich es versprechen, aber mit meinen Mädels wirst du dich auseinanderzusetzen haben. Treiben sie es zu bunt, so komm nur zu mir. Uebrigens erwartet dich Julia zum Tee. Wir führen getrennte Menage. Wo die Meta zur Zeit ist, ahne ich nicht. Komm, liebes Kind, ich führe dich hinüber. Mark bleibt dann noch bei mir."

Frau Bergengrün umfaßte Gerdas Schulter und zog sie mit sich fort.

Gerda ahnte nicht, daß es ein Abschied von Mark auf lange Zeit hinaus war; trotzdem wurde ihr das Herz unerträglich schwer, als sie sich so aus seiner Hut genommen fühlte.

Als sie sich der Tür näherten, wagte sie noch schnell einen Blick zu ihm zurück zu werfen. Sie fürchtete, Mark könnte verächtlich zu ihr hinschauen; sie hatte Angst vor seinem unzufriedenen Blick.

Da aber kam alles anders: Mark stand, sich von ihr unbeobachtet wähnend, beide Hände um eine Stuhllehne verkrampft und blickte ihr mit einem Ausdruck nach, den selbst ihr kindliches Gemüt nicht mißverstehen konnte.

In diesem Augenblick bückte sich Frau Bergengrün, um ihre Schuhschnalle zu befestigen. Und da — es erschien ihr das Natürlichste von der Welt — erwiderte Gerda seinen Blick mit unverhohlener Innigkeit. Ihre hingebende Liebe konnte nicht klarer zum Ausdruck kommen. Es war nicht anders, als wenn sie ihm ihr Geständnis laut jubelnd zugerufen hätte. Nun hatte sie ihn ganz verstanden und gleichzeitig auch sich selbst.

Sie lächelte bräutlich, ohne Rücksicht darauf, daß die Fremde neben ihr sich dieses Benehmen auf ihre Weise deuten könnte. Für sie konnte jetzt nichts anderes gelten, als ihm Freude zu machen! —

Als Tante Bebé lautlos auf dem Weg über den dicken Teppich zurückkehrte, stand Mark noch immer in derselben Stellung. Er sah versonnen vor sich hin.

Sie mußte lächeln. Jetzt hatte es ihn endlich mit elementarer Wucht gepackt. Aber warum nur die traurigen Augen? Sollte er am Ende unwiderruflich an eine Frau gebunden sein? Sie hatte nie so etwas munkeln hören, und sie hätte etwas Derartiges doch wohl auch an ihm bemerken müssen. Als Mark sie schließlich gewahrte, änderte sich sein Ausdruck automatisch.

„Verzeihen Sie, Tante Bebé, ich habe Ihr Eintreten überhört", sagte er lächelnd und küßte ihre Hand mit der spielerischen Vertrautheit, die er im Verkehr mit ihr anzuwenden liebte.

„Wissen Sie, Mark, Ihr Mündel ist entzückend! Ich habe nur eine Sorge: Wie wird sie sich mit meinen Töchtern vertragen? Solche Gegensätze! Ich wollte, das liebe Kind würde etwas auf meine Mädels abfärben. Doch da ist herzlich wenig Aussicht."

„Ja, Tante Bebé, darüber mache ich mir jetzt auch, allerdings reichlich spät, Gedanken. Wird Gerda in dieses Milieu hineinpassen? Wie undankbar muß ich Ihnen erscheinen! Statt Ihnen die Hände zu küssen für die Mühe, der Sie sich unterziehen wollen, komme ich mit Wenn und Aber? Aber ich fühle mich verantwortlich."

„Das ist begreiflich, liebster Freund! Ich habe Ihnen ja auch kein Geheimnis aus meinen Bedenken gemacht. Julia hat allerdings festen Halt in sich selbst, einen zu festen nur, denn sie erkennt keine andere Meinung als die ihre an. Mich behandelt sie lächelnd von oben herab, mit einer gutmütigen Vorliebe für meine Schwächen. Als Mutter bin ich ihr eine völlige Null. Meta dagegen ist wie ein Blatt im Wirbelsturm. Die Ausdrücke, die sie oft von sich gibt, Worte, die erfahrenere Mädchen aus Klugheit nicht über die Lippen brächten, beweisen mir, daß sie im Grunde genommen doch noch ein Kind ist. Aber ein gefährdetes, weil sie keine Autorität anerkennt. Vermutlich wird sie Gerdas Gefühle stark verletzen, denn ihr Streben geht dahin, als Modernste aller Modernen zu gelten."

Mark konnte Tante Bebés harmlose Art, wie sie diese für eine Mutter tragische Tatsache mitteilte, nicht begreifen.

Er hatte selten mit ihr über ihre Familienangelegenheiten gesprochen. Ihr Gedankenaustausch war rein geistig gewesen, mitunter hatte sie auch mit größtem Interesse zugehört, wenn er ihr von seiner Arbeit und seinen Zielen gesprochen.

War sie am Ende schuld daran, daß sie keinen Einfluß mehr auf ihre Kinder hatte?, dachte Mark. Durfte er ihr Gerda in einem Augenblick anvertrauen, da das junge Ding aus tiefster Geborgenheit in das Berliner Leben verschlagen wurde?

Offen sprach er seine Bedenken aus.

Frau Bergengrün seufzte: „Nun ja, Mark, ich habe den Fehler begangen, meinen Kindern, was die Neuerungen anbetrifft, auf jede Weise entgegenzukommen, immer in der Angst, sie könnten mich sonst als rückständig verlachen und mir dann ganz verlorengehen. Dabei habe ich mich selbst ein wenig verloren: ich kleide mich wie die jüngste Frau, um nur nicht als ‚alte Dame' angesehen zu werden. Ich tanze — ich treibe Sport, tue alles, um nur nicht in die Rumpelkammer geworfen zu werden. Dabei fühle ich, daß diese Bemühungen zwecklos sind, daß ich trotz allem innerlich alt werde, die Kinder jedenfalls nicht verstehen kann und ihnen, was das Schlimmste ist, den Halt genommen habe, den sie an mir haben müßten. Ich habe den lächerlichen Ehrgeiz gehabt, gegen meine innerste Ueberzeugung, mit ihnen vereint, vorwärts zu stürmen, und habe sie dabei ganz und mich halb verloren."

Mark hatte ähnliche Klagen von vielen Müttern vernommen. Diese Zeiterscheinung war traurig. Wie sollten sich die Jungen bei dem Komödienspiel der Alten zurechtfinden? Er gab sich einen Ruck, um seine Gedanken auf die Freundin und ihre Angelegenheiten zu lenken. Sie aber unterbrach ihn, als er auf ihre Klagen eingehen wollte.

„Nicht von mir will ich jetzt sprechen", sagte sie herzlich. „Es handelt sich um Ihr entzückendes Mündel. Natürlich werde ich die Kleine unter meinen besonderen Schutz nehmen; aber die Einflüsse von anderer Seite könnte ich nicht bannen. Nur Sie könnten das. Kommen Sie, sooft es Ihnen Ihre Zeit erlaubt — kommen Sie täglich, damit Gerda in Ihnen einen festen Halt behält. Lieber Mark!" fügte sie warmherzig hinzu, „Sie stehen mir zu nahe, als daß ich mit Ihnen nicht offen reden dürfte. Die Sache liegt doch eigentlich klar auf der Hand. Daß Sie und Gerda sich gut sind, kann jedes Kind sehen. Unter den gegebenen Verhältnissen wäre eine baldige Verlobung doch wohl für beide Teile erwünscht. Dadurch wäre für Gerda jede Gefahr beseitigt und — es gäbe zwei glückliche Menschen auf dieser augenblicklich sehr unerfreulichen Welt."

Mark winkte ab, ging dann schnell einige Schritte auf und ab. In nervöser Unruhe stieß er die ihm im Wege stehenden Möbel mit der Fußspitze von sich. Er schien seine Gastgeberin vergessen zu haben.

Diese betrachtete amüsiert die Erregung des Verliebten und ahnte nichts von dem Sturm, der in ihm tobte. Nun, da er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß nicht nur sein, sondern auch Gerdas Lebensglück auf dem Spiel stand, sah er sein gegebenes Wort von einem anderen Standpunkt an.

War eine solche Eheschließung denn nicht ein Verbrechen — doppelt verwerflich, weil er bewußt eine andere liebte? Er hatte ja doch auch dafür einzustehen, daß das Versprechen dem Geist nach eingelöst wurde, und wie sollte er Lia glücklich machen, wenn seine Gedanken der anderen gehörten.

Es drängte ihn, die Angelegenheit dem objektiven Urteil seiner Freundin zu unterbreiten, in der Hoffnung, seine Zweifel durch Aussprache zu klären.

Er blieb vor ihr stehen und berichtete ihr, die Augen gesenkt, den Vorgang an Erichs Totenbett.

Die Mitteilung erschien ihr ungeheuerlich. Daß seine selbstbewußte Art ihn in dem Moment derart im Stich gelassen, daß er sich ohne weiteres der Erpressung unterworfen hatte, war bei seinem Charakter unbegreiflich.

„Ich glaubte", sagte sie schließlich, und ihre Lippen zitterten vor Zorn, „Ihr Freund sei ein Ehrenmann gewesen. Als solchen haben Sie ihn mir geschildert. Was er aber an Ihnen getan hat, nenne ich Schlechtigkeit."

„Sie vergessen, Tante, daß er in seine Frau blind verliebt war, daher diese Gemütsstimmung auch bei anderen voraussetzte."

„Nun! Wenn er das angenommen hat, hätte er die Sache doch wohl ruhig der Zukunft überlassen können. Er wußte, daß für Sie kein Grund vorliegt, Ihrem Herzen nicht folgen zu können."

„Das habe ich mir natürlich auch schon öfters gesagt. Aber leider erst, als es zu spät war, als ich keine Antwort mehr erhalten konnte."

„Und — diese Frau — warum widersprach sie ihm denn nicht? Sie mußte doch wohl wissen, wie es um Sie stand!"

Mark machte eine vielsagende Geste.

„Hatte sie Einfluß auf den Mann?"

„Das glaube ich wohl; doch schien sie immer fügsam."

„Mark!" rief Frau Bergengrün temperamentvoll. „Wie konnten Sie derart schwach sein? Ich erkenne Sie nicht wieder."

„Tante Bebé! Erich war mein Freund. Ich liebte ihn mehr, als ich einen Bruder hätte lieben können! Er rang in Todesqual. Und wenn er mich gebeten hätte, ihm den Mond zu holen, ich hätte es in diesem Augenblick wahrscheinlich versprochen. Es kam auch alles überaus schnell über mich. Von seiner akuten Krankheit ahnte ich nichts. Und da, angesichts seines schweren Todeskampfes — was war natürlicher, als daß ich ihm helfen wollte? Nur wer einen solchen Augenblick erlebt hat, kann begreifen, wie uns das eigene Schicksal da klein und gleichgültig erscheint. Zudem waren meine Gedanken durch den Ernst der Lage wie gelähmt."

„Ist es ausgeschlossen", fragte Tante Bebé plötzlich, „daß die Frau den Mann hypnotisiert hätte, daß auch Sie das Opfer irgend solcher Geheimkunst gewesen wären?"

Mark schüttelte mit den Kopfe. „Ausgeschlossen! Ich habe die Frau drei Jahre gekannt. Das Paar war oft wochenlang bei mir zu Gast. Niemals hat Lia derlei Dinge geübt und auch niemals davon gesprochen, daß sie solche Macht besäße. Bei ihrer Eitelkeit, die sie oft veranlaßte, mit kleinen Vorgängen groß zu tun, ist es nicht anzunehmen, daß sie mir eine solche Gabe verschwiegen hätte."

Frau Bergengrün schlug die Hände fassungslos ineinander. Sie fühlte, daß die Rührung sie übermannte.

Diesen Menschen, den sie wie einen Sohn liebte, den sollte sie in sein Unglück rennen sehen, und sie durfte nicht helfen?! Sie vergrub ihr Gesicht in die Kissen des Sofas und begann zu weinen.

Damit war — so schien es Mark — ein Urteil gesprochen.

Wie hatte er auch nur annehmen können, daß sie ihm zum Wortbruch raten würde?! Und wenn sie einen Wortbruch wirklich gebilligt — hätte er sich denn je dazu entschlossen?!

Schlapp war er gewesen, sagte er sich und biß die Zähne zornig in die Unterlippe, hatte sich in Ehrensachen einer Autorität anvertrauen wollen. Das wäre vorher noch für ihn unmöglich gewesen. Seine Liebe durfte ihn nicht zum Schwächling werden lassen.

Dann kehrten seine Gedanken zu Gerda zurück. Die mochte sich wohl fragen, warum er so anders geworden war.

Frau Bergengrün wischte sich energisch die Tränen aus den Augen.

„Für mich", sagte sie temperamentvoll, „steht es fest, daß diese Frau eine abscheuliche Intrige angestellt hat, deren Opfer Sie werden sollen. Wenn man das doch nur noch ergründen könnte!"

„Liebe Tante Bebé, habe ich Ihnen denn wirklich ein so falsches Bild von ihr entworfen, daß Sie ihr eine direkt niedrige Handlung zuzutrauen vermögen? Das lag wahrhaftig nicht in meiner Absicht. Sie ist eitel, selbstsüchtig, und ihre Erziehung ist mangelhaft. Aber sie hat den Mann glücklich gemacht, ihn treu gepflegt, und der feinfühlende Mensch hat sie geliebt. Es muß daher auch Gutes an ihr sein. Ja, wenn ich das nicht annehmen dürfte, würde ich lieber mein Wort dem Freunde brechen, als einen doppelten Treubruch zu begehen."

„Wie meinen Sie das, Mark?"

„Ich meine, es wäre dann nur die Frage, gegen wen ich Verrat üben müßte, denn — das weiß ich — einer schlechten, bewußt schlechten Frau könnte ich die Treue nicht halten."

„Es ist", sagte Tante Bebé grübelnd, „sehr die Frage, ob es vor Gott nicht einen schlimmeren Treubruch bedeutet, eine solche Ehe einzugehen."

„Das finde ich nicht!" sagte Mark ernst. „Es liegt in meiner Hand, das Eheversprechen ordnungsgemäß durchzuführen, auch wenn die Liebe fehlt. Oder trauen Sie mir die Kraft nicht zu?"

„Ach, Mark! Sie alle, die Sie die Ehe nicht kennen, reden von ihr, wie der Blinde von der Farbe. Die völlige Gebundenheit der Ehe kann nur durch Sympathie und Liebe erträglich gemacht werden. Und selbst die Liebe ist nicht immer der Anforderung an restlose Rücksichtnahme gewachsen."

„Es muß eben irgendwie gehen."

„Und Gerda?"

„Die ist jung! Ich bin wohl der erste junge Mensch, der in ihr Leben getreten ist. Sie wird jetzt viele Männer kennenlernen. Ihre Anmut kann nicht unbemerkt bleiben. Sie wird vergessen und dann — glücklich werden. Nun muß ich schon weiter auf Ihre Hilfe rechnen; unterdessen werde ich mich nach allen Seiten umsehen, ob ich nicht etwas Passendes für Gerda finde. Das Leben auf einem großen Gutshof würde ihr sicher liegen und ihr Arbeit bieten. Ich habe so allerlei Pläne, will das Kostgeld so hoch wie möglich bemessen, damit Gerda eine ihr gebührende Stellung einnehmen kann."

„Sie werden schon das Richtige treffen. Aber Mark, da Sie nun entschlossen sind, würde ich doch baldmöglichst mit Frau Mauring sprechen. Es ist doch denkbar, daß sie selbst vor einer Ehe zurückschreckt, der die Vorbedingung zum Glück fehlt. Falls sie Sie Ihres Versprechens entbindet, sind Sie natürlich frei. Da Sie ihr doch wohl kein Geheimnis aus Ihrer Gesinnung machen werden, müßte sie, wenn sie einen Funken weiblichen Stolzes besitzt — verzichten."

Mark spitzte unwillkürlich die Lippen, als wollte er einer skeptischen Anwandlung pfeifend Ausdruck geben. Das ging nun aber wohl nicht an. (Fortsetzung folgt.)